

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Mittwoch, 22. September 1937

Nr. 223

## Aus dem Inhalt:

Neue Verhandlungen mit Rom

„Strafexpedition“  
italienischer Seekadetten  
in Tunis

Angelsächsische Proteste  
in Tokio

Sammlung  
der SPD-Emigration

Autobus mit Trauergästen  
verunglückt

# Abschied und letzte Fahrt

Neben dem Tag des großen Schmerzes und der maßlosen Erschütterung, da die Kunde von Thomas Garrigue Masaryks letztem Herzschlag und letztem Atemzug durch die späte Nacht und den grauen Morgen lief, neben dem schweren 14. September 1937, wird dieser andere Tag, der Tag der Verkündung, des feierlichen Abschieds, des triumphalen letzten Geleites, der von Sonnenglanz und Glockengeläute, tränenreichen Trennchwüren und großer Hoffnung erfüllte 21. September, im Gedächtnis der Zeitgenossen weiterleben und nach vielen Jahrzehnten noch, wenn die Kinder von heute Greise geworden sind, als lebendiges Bild vor den Augen der lauschenden Enkel erstehen. Als hätten himmlische Gewalten die erhabene Regie des großen irdischen Schauspiels begriffen, hat die Natur jedem der beiden Tage, zwischen denen Prüfung, Befinnung, Bewußtseinsforschung und Ermahnung ganzer Völker liegen, seine Szenerie gestellt.

Trister Herbststurm peitschte den Regen über Böhmens Berge und segte weit ins Karpathenland hinein, als T. G. Masaryk von uns ging. In schweigender Nacht hörte ein unendlich großes Herz zu schlagen auf und Abermillionen Herzen standen eines Augenblicks Länge still vor Schmerz und Ergriffenheit, mit einemmal das Gleichnis erfassend, daß mit diesem Auge eine Sonne erstarb, ein Licht erlosch, die uns nicht mehr leuchten sollten, so lange noch unser Dasein währt.

Ein azurener Himmel wölbte sich über der königlichen Stadt am Wolbauström, Sonne war ausgegossen über das Land und stand in Mittagshöhe, als der Schüler und Erbe des Toten seine Rede beendet hatte und die schmucklose Lafette mit dem Sarge des Vaters der Nation aus dem Burgtor rollte zur letzten Fahrt durch die Stadt, durch das Spalier der Hunderttausende. Es war ein wahrhaft goldenes Prag, leuchtend in der Majestät seiner begnadeten Schönheit und geheimnisvollen, steingewordenen Tradition, das der letzten Fahrt des einzigen Mannes als Kulisse aufgebaut war. Und es war, als wolle die Natur die Harmonie wiederherstellen, die durch den Griff des Todes in das wunderbolle und unvergleichliche Uhrwerk der Persönlichkeit Masaryks gestört worden war, als wolle sie dem Prinzip zum Rechte verhelfen, das der Dahingegangene nicht nur gelehrt, sondern gelebt hat, das Prinzip eben der Harmonie, des reinen Wertes, der steten Arbeit, des stillen Dienstes an der Welt und der Menschheit.

Schweres ist uns angetan, Unersehliches ist uns gerant worden. Ein Leben, teuer nicht nur einer Nation, sondern allem, was in dieser Welt noch an die alten Werte der Menschheit glaubt, ist erloschen, ein Mensch, der seinesgleichen in diesem Jahrhundert nicht hat, ist durch die ewigen Gebreden alles Irdischen, durch Alter, Krankheit, Leiden zermürbt und zerstört worden. Aber wir dürfen trotz diesem Verlust und obgleich wir als Staat und als Nationen dieses Staates, ja auch als Europäer, als Demokraten und als Gliedige der Humanitätslehre des Toten, Größeres nicht mehr zu verlieren, Schwereres nicht mehr zu ertragen haben als diesen Tod, wir dürfen trotz alledem nicht in der Vergangenheit und der Trauer aufgehen, sondern unsere Kraft daransetzen, daß wir das Erbe des

Größten, der unter uns wandelte, hüten und mehrten.

Die starken, gläubigen und hoffnungsvollen Worte, die der Präsident der Republik an der Bahre Masaryks fand, die würdige Trauer der millionenfachen Menge in den Straßen der Hauptstadt und der anderen, die es im ganzen Lande miterlebten, der respektvolle Gruß der gesitteten Welt, der Masaryks letzter Fahrt folgte, sie sollen der Auftakt sein zu dem, was einzig im Sinne des Verstorbenen liegt: zu Arbeit und Kampf für den menschlichen Fortschritt, für den Frieden, für die Gerechtigkeit.

Schlacht hat Masaryk gelebt, schlacht ist er, ein Soldat, gehüllt in das dreifarbige Banner,

auf der Lafette noch einmal durch die geliebte Stadt, noch einmal, dieser Freund, Kämpfer und Wehrer des Lichts, unter strahlender Sonne über den Strom der Libussa, über den Strom Smetanas gefahren, ehe er in den Schoß der böhmischen Erde gesenkt wird, wo seine Gebeine in Frieden schlafen mögen, eine Weihstätte und ein Mahnzeichen gegenwärtiger und künftiger Geschlechter. Sein Geist aber, das Musterbilde an diesem Meisterwerk der geheimnisvollen Schöpfung, wird unter uns leben, über uns strahlen, möge uns segnen immerdar mit jener leuchtenden Fülle, mit der heute die Sonne von Böhmen mütterlich den größten Sohn des Landes zum Abschied geküßt hat!

kühle Herbstwind weniger fühlbar. — Schweigend standen die Trauergäste zu Hunderttausenden und lauschten den Reden und Gesängen aus dem Radio. Wenn die Sendungen unterbrochen wurden, hörte man fast nur das Knattern der Föhnen, die der Wind bewegte. Die Samariter hatten in verhältnismäßig wenigen Fällen eingzugreifen, die Polizei auf der sieben Kilometer langen Strecke fast überhaupt nicht. Der Prager Ortsdienst des Rundfunks, der eigens zur Dirigierung der Polizei eingerichtet war, trat überhaupt nicht in Funktion. So haben die Massen durch ihre demokratische Disziplin ihren großen demokratischen Erzieher geehrt.

## Die Trauerfeier auf dem Hradschin

Der erste Burghof am Hradschin, wo die Trauerzeremonie ihren Anfang nahm, war in einen großen Traueraal umgewandelt worden. Ein Riesendachstuhl, von schwarzem Tuch umspannt, wölbte sich über der Stelle, wo der Sarg bei Beginn des Begräbnisses ruhen wird. Links und rechts sind wie in einer Kirche zwei Seitenschiffe, ebenso schwarz überspannt wie der ganze Boden des Burghofes. In dem linken Seitenschiff versammeln sich seit 9 Uhr die Abordnungen der fremden Staaten, die in Prag beglaubigten Gesandten und die Militärattachés, darunter Léon Lum, dann der Vertreter des Königs von England, die Ministerpräsidenten Tatareescu und Stojadinović und viele andere, auf der rechten Seite sieht man die Mitglieder der Regierung, die Präsidenten der beiden Häuser der Nationalversammlung, dahinter die Abgeordneten und Senatoren. Um 9.30 Uhr erklingen alle Glocken des Reichsdomes dumpf und schwer, einen Augenblick hört man das helle Glockenspiel von der Lorettokirche her. Schlag 10 Uhr tragen sechs Generäle den Sarg mit den Ueberresten des Verstorbenen in den Burghof. Der Sarg ist bedeckt mit der Staatsfahne, vor dem Sarg wird der Kranz des Präsidenten der Republik aufgestellt, die ganze Mitte des Burghofes ist mit Kränzen und Blumen bedeckt. Hinter dem Sarg schreiten die Kinder und übrigen Angehörigen des verewigten Präsidenten, die, vom Eingang gesehen, links vom Sarg stehen, während sich rechts der Präsident der Republik Dr. Eduard Beneš aufstellt. In dem Augenblick, da der Sarg auf den Katafall gestellt wird, erhebt sich die ganze Versammlung, die Soldaten salutieren, die Zivilisten entblößen ihr Haupt und es ertönen Trauerfanfaren, von der Tschechischen Philharmonie gespielt. Ein starker Wind läßt die Fahnen und Flaggen aufplattern und der über dem Trauertor aufgezappte Baldachin erzittert unter den Windstößen. Knapp nach 10 Uhr ergreift der Präsident der Republik das Wort und hält mit fester Stimme, die auf dem ganzen Platz deutlich zu vernehmen ist, seinem Lehrer, Vorgänger und Freund den Nachruf. Es ist knapp 10 Uhr 30 als Dr. Beneš seine Trauerrede schließt. Begegnung der Rede des Präsidenten hatte der Wind an Stärke zugenommen und rüttelt an den Dekorationen des Trauertores. Nachdem der Präsident geschlossen hat, trägt die Gesangsvereinigung der Prager Lehrer erst den Wenzelschor, dann den Russischen Chor „Die Ihr Gottes Kämpfer seid“ vor. Als der Gesang verklungen ist, leistet die Burgwache die Ehrenbezeugung, die sechs Generäle, die den Sarg gebracht haben, heben ihn vom Katafall vor dem Trauertor und tragen ihn auf den zweiten Burghof, wo der Sarg auf die vorbereitete Geschützlafette gelegt wird. Die Mitglieder der Familie des verewigten Präsidenten gehen als erste hinter

# 21. IX. 37.



Auf dem ersten Burghof nahm der Präsident der Republik Dr. Beneš Abschied von Masaryk (links die Angehörigen des Präsidenten Masaryk).

## Von der Nacht zum Morgen

In der Nacht vor dem Begräbnis Masaryks bot die Hauptstadt Prag einen eigenartigen Anblick. Man begegnete in den Straßen, die der Trauergang zu passieren hatte, vielen Hunderten, die, um sich einen guten Platz zu sichern, die Nacht im Freien verbrachten. Sie lehnten, um sich ein wenig auszurufen, an den Balken und an den Masten der Straßenbahn, an den Telephonhäuschen und Häuserwänden. Manche hatten sich Klappstühle mitgebracht, ganz besonders vorsichtige auch einfache Feldbetten; viele hüllten sich in Decken und schliefen auf der bloßen Erde, immer wieder geweckt durch die empfindliche nächtliche Kühle. Viele hatten sich um die griechischen Feuer auf den Fenstapfen gestellt, um sich zu wärmen, oder sie hatten sich Spiritusköcher mitgebracht. So sah man Männer, Frauen und Kinder warten. Allüberall war diese Stille, die nur manchmal vom Marschschritt marschierender Kolonnen unterbro-

chen wurde, die sich in die Quartiere begaben. Großes Interesse erregte eine Abteilung Republikańska Wehr, die in den Abendstunden durch die Hauptstraßen marschierte. Gespenstisch leuchteten im Scheine der Feuer die Trauergäste auf den Plätzen und an den Häusern, die Gaststätten waren voll besetzt von Menschen, die keine Nachtigangsgelegenheit gefunden hätten. Mühsamerweise hatte die ausgegebene Warnung vor weiterem Zugang nach Prag gewirkt; die Stadt hätte sonst die Menschenmengen nicht fassen können. — Man sah den Wartenden die Ermüdung an. Viele waren am Nachmittag stundenlang angeknüpft gewesen, um dem Altpräsidenten auf der Burg die letzte Ehre zu erweisen, viele waren zu Fuß gekommen und zu arm, sich im Gasthaus zu verpflegen. Aber sie harrten geduldig und still aus und begrüßten freudig den aufgehenden Tag. In den wärmenden Strahlen der Sonne war der



# „Ich rufe Euch alle von Asch bis Jasina!“

Der Präsident der Republik Dr. Eduard Beneš über das Vermächtnis Masaryks

*Der einzige Redner an der Bahre Masaryks war dessen Schüler und Nachfolger Dr. Eduard Beneš. Nachstehend bringen wir das Wesentliche dieser Rede, die ein historisches Dokument ist und deren Schluß, in welchem der Präsident die anwesenden ersten politischen Funktionäre des Staates aufforderte, Masaryk treu zu bleiben, von hoher politischer Bedeutung ist und auf das stärkste wirkte. Dr. Beneš führte aus:*

Mit von Bewegung und Trauer erfüllter Seele stehen wir hier am Sarge unseres großen Toten. Wir blicken auf dieses große so über alles Maß ausgefüllte Leben, das beinahe ein ganzes Jahrhundert umfaßte, wir denken an den ungeheuren Reichtum der geistigen Arbeit und der Taten seines Lebens, wir erwägen den Sinn dieses großen Lebenslaufes — und in unsere Seele kehren allmählich Ruhe, Klarheit, Sicherheit, Festigkeit und Stolz ein.

Wie sollten wir nicht ruhig und fest sein, wenn wir diesen klaren und geraden Weg sehen, den uns dieses Leben gewiesen hat! Wie sollten wir nicht andächtig und würdig stolz sein, wenn wir sehen, daß diese Nation und dieser Staat einen Mann besitzt und ihn sich und den anderen, der gegenwärtigen Epoche und der heutigen Welt schenkt, welcher zu jenen großen Weisen des Lebens gehört, die die Vorsehung nur in Jahrhunderten einem Volk und der Menschheit gewährt!

Von siebenundachtzig Jahren eines vollkommenen ausgefüllten Lebens widmete er über sechzig Jahre dem Ringen um das Erkennen des Menschen, dachte darüber nach, wie man das metaphysische Problem von Leben und Welt beherrschen und wie man alle Fragen des geistigen und kulturellen, politischen und sozialen Lebens klären, wie man alle Schwierigkeiten des praktischen Lebens des Volkes überwinden und den Staat täglich organisieren und leiten könnte, wie man praktisch sich selbst, die Nation, den Staat, Europa, alle übrigen Nationen und ihre Probleme erkennen könnte; und dabei führte er durch mehr als fünfzig Jahre täglich schwere politische Kämpfe in konkreten Fragen, und leistete auch alle die politische Kleinarbeit, zunächst im eigenen Volke, dann in der alten Monarchie, dann in der europäischen Krise und im Weltkriege, hierauf arbeitete er an der Gründung und am Ausbau des Staates und bereitete gleichzeitig ständig für uns, die wir hier zurückgeblieben sind, sein Vermächtnis und die Wege vor, auf denen wir jetzt Masaryks Fackel, die so hell durch die Welt leuchtet, weiter tragen sollen!

Dies ist in Kürze Masaryks Leben. Seine Fahrt um die Welt während des Krieges, ist ein Symbol seiner gesamten geistigen und politischen Tätigkeit und seiner weltumspannenden Universalität.

Das, was heute Europa durchlebt, dieses Wirrsal von Kämpfen, Regimen, Revolutionen, geistigen politischen Umwälzungen, sozialen, nationalen und internationalen Bewegungen, moralischen und philosophischen Konflikten — dies alles ist die Problematik von Masaryks Persönlichkeit. Und daß er dies erkannt und darnach gehandelt hat, ist das, was ihn groß macht. Nichts von dem, was wir heute erleben, hat ihn überrascht, nichts hat ihn geistig und moralisch, wissenschaftlich und philosophisch unvorbereitet angetroffen, nichts hat ihn erschüttert und nichts hat ihn von seiner festen und logisch gradlinigen Lebensbahn bis zu den letzten Augenblicken vor seinem Tode abgebracht.

Die feudale Gesellschaft vor der französischen Revolution wurde in ihrem sozialen Zusammenhalt aufrecht erhalten durch die ständische Ordnung, die Klassenautorität der Aristokratie und die Autorität der Kirche, gestützt auf den politischen Absolutismus der Monarchie. Die französische Revolution hat zunächst den dritten Stand in die neue gesellschaftliche Struktur eingeführt, hat so der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte einen konkreten Inhalt gegeben, hat damit noch breitere Volksschichten, den Kleinbauern, den Arbeiter, den kleinen Mittelstand in das politische Leben eingegliedert und so das tatsächliche Problem der Demokratie gestellt, das Problem der Volksherrschaft — der Herrschaft nicht eines Standes, nicht einer Partei, nicht einiger Stände, sondern der Herrschaft aller, der Herrschaft des Volkes, des gesamten Volkes.

Aber dadurch tat sich vor diesem nachrevolutionären Europa automatisch ein neues Lebens-, Existenz- und Schicksalsproblem auf: Vermag diese unsere Gesellschaft den entfesselten revolutionären

Individualismus aufzuhalten? Vermag sie dem befreiten Menschen richtig zu sagen, wo die Grenzen seiner Freiheit sind? Vermag sie eine neue gesellschaftliche Autorität zu schaffen, die das Bindemittel des Zusammenhalts der neuen demokratischen Gesellschaft sein wird — mit einem Worte: vermag sie eine neue demokratische Autorität zu schaffen, die die frühere Autorität der Monarchie, der Aristokratie und der Kirche ersetzen und die Entwicklung des entfesselten Individuums zu moralischem, politischem, sozialem Anarchismus und zu vollständiger wirtschaftlicher Zerrüttung unmöglich machen wird?

Wir stehen am Ende einer großen heroischen Epoche, die in dem Weltkriege gipfelte, die uns zum Umbruch führte und die uns vor ein klares und scharfes Dilemma stellt: Die europäische Gesellschaft, die geschaffen ist nach dem Vermächtnis der französischen Revolution, die das System des Liberalismus passiert hat, in dem sie sich auslebte und den sie verläßt — wird sie sich irgendeinem neuen Extrem nach links zuwenden oder zu irgendeinem Extrem nach rechts zurückkehren? Wird sie wiederum zur Schaffung irgendeiner neuen ständigen Autorität gelangen, um damit die anarchistischen Instinkte des befreiten Individuums zu fesseln, oder wird sie ungefesselt die Verwirklichung einer praktisch unrealisierbaren absoluten menschlichen Gleichheit versuchen und so in kriegerischem Chaos und in einer Katastrophe der ganzen modernen Zivilisation untergehen?

Von der Höhe seiner 87 Jahre hat er ruhig, fest, platonisch und im Geiste des Christentums seine Antwort auf alle diese Fragen des heutigen zerrütteten Europas durch die Formel ausgedrückt, die seine Philosophie und Lebenspraxis zugleich darstellt: *J e s u s — n i c h t C ä s a r*. Und philosophisch faßt er in glänzender Weise diesen seinen ganzen Glauben, die Geschichtsphilosophie und praktische Politik eines ausgeglichenen, festen, klarsehenden Menschen in folgenden lapidaren Worten von ewiger Geltung zusammen:

„Das tiefste Argument für die Demokratie ist der Glaube an den Menschen, an seinen Wert, an seine Geistigkeit und unsterbliche Seele: dies ist die wahre metaphysische Gleichheit. Ethisch ist die Demokratie motiviert als politische Verwirklichung der Nächstenliebe. Das Ewige kann dem Ewigen nicht gleichgültig sein, das Ewige kann das Ewige nicht mißbrauchen, kann es nicht ausbeuten und vergewaltigen. Die wahre, auf der Liebe und Achtung vor dem Nächsten und vor allem Nächsten gegründete Demokratie ist die Verwirklichung der Ordnung Gottes auf Erden!“

Dies ist eine andere Formulierung für Humanität und Demokratie, nicht nur was den Inhalt angeht, sondern auch die Methoden der Arbeit und der evolutionären Verwirklichung der neuen Welt und der heutigen Welt von ihrem Irrwahn.

Die humanitäre Demokratie als kulturelles, soziales und politisches System ist also für ihn keine Theorie, kein System von Gedanken und Thesen oder schematischen Institutionen. Es ist für ihn auch keine Streitfrage, ob sie kommt oder nicht kommt, ob sie sich erhält oder nicht.

Sie ist das durch die historisch-philosophische Entwicklung der modernen Welt gegebene sittliche, politische und soziale Regime und ein Zustand, den die Ereignisse aufhalten, den andere Systeme für eine Zeitlang unterbrechen können — aber die Entwicklung geht unaufhaltsam weiter, die humanitäre Demokratie ist auf dem Wege und wird in ihrer ganzen Fülle da sein.

Und die Demokratie, soweit es sich um die sittliche Entwicklung des Individuums handelt, ist für ihn die Gleichgewichtssynthese aller seiner geistigen Kräfte, Ausgeglichenheit und innere Diszipliniertheit der Seele, Gleichgewicht des Intellekts und des Gefühls, heroische bewußte Kraft des mensch-

lichen Ich und zugleich religiöse Demut vor der Welt und ihrem metaphysischen Problem, vor dem Menschen in seinen Millionenmassen und vor dem Rechte eines jeden von ihnen auf Glück und auf ein wahrhaft menschliches, freies Leben. Es ist die große Synthese und das große, ständige, feste Gleichgewicht, das große Positivum der menschlichen Seele, die Unterstreichung und die positive Einstellung zu jedem Problem des Lebens: zu jedem Ich zu jeder Klasse, zu jedem Volke, zum ganzen Problem der äußeren Welt. Es ist dies der Widerstand gegen jede Gewalt, sei es geistige oder materielle, und also auch das Recht und die konsequente Entschiedenheit, sich gegen Gewalt zur Wehr zu setzen. Masaryks Leben ist ein großer Kampf mit seinem eigenen Ich um die innere Ausgeglichenheit, Klarheit, Festigkeit, ein Kampf mit der äußeren Welt und deren Problemen — um ihre volle positive Erfassung, ein Kampf gegen jeden Negativismus, für die volle Harmonie des Einzelnen und der Welt und für die metaphysische Synthese des Menschen und der Welt. Dies alles wollte Masaryk sein und war es auch.

Masaryks Leben gipfelte im Weltkriege, nach welchem er nur noch das Credo seines Lebens in der Synthese zur Geltung brachte. Und er fand noch eine große Genugtuung seines Lebens: Noch fast volle neunzehn Jahre lebte er nach der Verwirklichung seines Triumphes, er stellte in den Dienst seines Staates und Volkes seinen Glauben, seine Weisheit, seine Erfahrung und seinen eisernen Willen in einer vom Krieg zerrütteten Zeit und er arbeitete mit seinen Genossen Tag um Tag nach seinen Ideen, nach der Entwicklung der Welt und Europas, nach der Erkenntnis der Kräfte bei uns und rings um uns am festen Ausbau unseres demokratischen Systems, unserer inneren Verwaltung, unserer Wirtschaft, unserer Armee, unserer Außenpolitik und er gliederte so unser neues Leben und unseren Staat in das neue Nachkriegssystem Europas und unter die übrigen Nationen der Welt ein.

Und er war ein glücklicher Mann, nicht nur durch den Triumph seines Lebens, sondern auch in seinem Abgang: er schied in dem Glauben, daß das Werk, das er gegründet, fest gegründet ist, daß wir alle gemeinsam es bewältigen werden, und daß unser Staat und alle unsere Bürger aller Klassen und Nationalitäten auf der Höhe sind und sein werden.

Wie sollten wir über dieses große Leben bei seinem Abgang trauern, wenn wir auf diesen glänzenden, geschlossenen Lebenskreis blicken, der in sich selbst eine große Mahnung darstellt an uner-schütterlichen Glauben an das Gute, an das Positive, an den Erfolg, an die segensreiche, zu höchsten Höhen emporsteigende sittliche Entwicklung, der in sich selbst im Augenblicke des Abganges die Harmonie selbst darstellt! Wie schön und erhehend ist es zu sehen, daß dieser große Kämpfer des Lebens, der niemals einem Kampf ausgewichen ist, in einem Augenblicke schwerer Probleme und Kämpfe in der ganzen Welt von uns scheidet, in Harmonie mit sich selbst, mit seinem Glauben an die Vorsehung, in Harmonie mit seiner Umgebung, mit seinem Glauben an den Menschen — an den endlichen Triumph des Menschen, an den Triumph der Gerechtigkeit und des Rechtes, an den Triumph der Humanität bei uns, in Europa und in der Welt!

In diesem festen Glauben an eine glückliche Zukunft und in diesem Streben nach Harmonie des persönlichen, nationalen und staatlichen Lebens ist er uns ein Vorbild für unsere künftige Arbeit: er wird uns ein Symbol sein für unsere evolutionäre, soziale und Klassenharmonie; ein Symbol der ständig erneuerten Harmonie der Parteien und Personen, ein Symbol der Harmonie unserer Nationalitäten im Staate. Er ist und wird für uns immer die große Aufforderung sein, immer und immer wieder nach Wegen zu suchen, wie wir uns im Namen der Humanität und Demokratie zum gemeinsamen Werke gruppieren sollen, zu dem uns alle in diesem Staate das Schicksal berufen hat.

Ich rufe Sie alle, ohne Ausnahme, von links nach rechts, vom letzten Dorf bis zu dieser Hauptstadt, von Asch bis Jasina, Sie alle, die meist an die sozialen Probleme dieses Staates denken und Sie, die sich meist den nationalen Problemen widmen — alle ohne Unterschied, rufe ich Sie im Geiste unseres ersten Präsidenten zur Erfüllung seines Vermächtnisses auf und zur Vollendung unserer gerechten, festen, unerschütterlichen, evolutionären humanitären Demokratie.

Masaryk, der auch nach seinem Abgange ständig, unter uns bleibt, ist uns allen Beispiel und Aufforderung. Beispiel durch seinen großen Glauben an den Menschen, der heute für Europa und die Welt so sehr notwendig ist, Mahnung, daß wir in Harmonie untereinander, in gutem Willen und Freund-

schaft mit unseren Nachbarn und allen anderen Völkern in Europa und in der Welt unseren staatlichen Organismus und unsere politische, soziale und nationale Zusammenarbeit so ausbauen, daß wir aus diesem unseren Platz in Europa einen vollkommenen, harmonischen, sozial, national und politisch gerechten Staat bilden, dessen würdig, der eben von uns scheidet, einen Staat, der unter den Staaten das sein wird, was Masaryk unter uns und das, was Masaryk für die übrige Welt war. Diese Mahnung bedeutet, daß wir Masaryk treu bleiben sollen. Indem ich im Namen von Ihnen allen von ihm Abschied nehme, verspreche ich, daß wir diese Mahnung befolgen werden.

Befreier-Präsident, dem Vermächtnis, das Sie in unsere Hände gelegt haben, werden wir treu bleiben!

# Der Begräbniszug

Der Begräbniszug, der eine Länge von drei Kilometern hatte, führte der Generalinspektor der tschechoslowakischen Wehrmacht, Armeegeneral S. r o b h, der, die schwarze Wunde über dem rechten Auge, die tschechoslowakischen Auszeichnungen auf der Brust mit einem schwarzen Flor überzogen, den Stahlhelm auf dem Kopfe und den gezogenen Säbel in der Hand voran. Ihm folgte der Stab.

Die ganze tschechoslowakische Armee begleitete ihren ersten Oberkommandierenden auf seinem letzten Wege durch Delegationen aller Truppenkörper, familiärer tschechoslowakischer Regimenter, ihrer Fahnen, Wimpel und Standarden, alle nur mit drei Schleifen und einer Trauerkerze, wurden in diesem Zug getragen. Fahnenwachen, welche gleichzeitig alle Chargengrade repräsentierten, umgaben sie. Der Oberst eines jeden Regiments schritt voran. Nur die Fahnen von vier Regimenten, welche die Ehre erhielten, den Namen T. G. Masaryk zu führen, wurden nicht in dieser Gruppe, sondern erst vor dem Sarge getragen.

Die tschechoslowakische Revolutionsarmee wurde symbolisiert durch drei Horden zu je dreißig Mann Legionäre. Die Horden marschierten nebeneinander in Dreierreihen, die Sologemeinde vertraten drei Solotrotten zu dreißig Mann in gleicher Ordnung wie die Legionäre.

Ihnen folgte die erste Abteilung Infanterie, gebildet von einem Bataillon des Infanterie-Regimentes 5 „T. G. Masaryk“ mit dem Kommandanten, dem Obersten Chalupa an der Spitze. Die Infanterie marschiert in Reihengängen, adjungiert mit Ausgonguniformen, Stahlhelmen, Leibwandornamenten, Patronentaschen und Gewehr mit aufgeschlagenem Bajonett über die Schulter gelegt.

Sodann, bereits kurz vor dem Sarge, wurden die Fahnen der vier den Namen des Präsidenten T. G. Masaryk tragenden Regimenter getragen; des Infanterie-Regimentes 5, des Dragoner-Regimentes 7, des Artillerie-Regimentes 9 und des Flieger-Regimentes 1.

Auf einer Geschloßplatte, die von einem Sechser, gespannt gezogen wird, bedeckt mit der Staatsflagge, liegt der Sarg mit der irdischen Hülle des ersten Oberkommandierenden der Armee, des Vizepräsidenten T. G. Masaryk. Nur einfache Soldaten, drei zu jeder Seite, bilden seine Begleitung. Sie tragen die Gewehre mit zur Erde gefenken Mündungen. Sie wurden so ausgewählt, daß sie alle in der Tschechoslowakischen Republik lebenden Nationen vertreten.

Vor dem Sarge schritten der Sohn des verstorbenen Präsidenten Jan Masaryk und die Enkel des Präsidenten, Herbert und Leonard Rebilliod.

Nun folgte der höchste Repräsentant des Staates, der nächste Mitarbeiter und Freund Masaryks, der Präsident der Republik Dr. Eduard Benes; seine Ehrensuite bildeten der Chef des diplomatischen Protokolls Gesandter L. S t r i m p l und links der Chef der Militärkanzlei des Präsidenten der Republik, General Ing. S. V l a d a.

Vor dem höchsten Repräsentanten des Tschechoslowakischen Staates schritt die Gruppe der Vertreter der Oberhäupter der ausländischen Staaten in alphabetischer Reihenfolge der Namen der Staaten: der Minister M a r e k (Österreich), der bevollmächtigte Minister V i c o m t e O b e r t d e T h i e u s i e s (Belgien), der Minister V e t h (Dänemark), der Chargé d'affaires S o l i m a n e l S o u t e (Ägypten), der Außenminister C i r a l (Spanien), der bevollmächtigte Minister M a r k u s (Estland), der bevollmächtigte Minister H o n o r a b l e B. R. C a r r (Vereinigte Staaten), der Chargé d'affaires P ö n t i l ä (Finnland), der Marinekommandant K r a n y (Frankreich), der Minister W. C. N e w t o n (Großbritannien), der Minister F u j i (Japan), der Minister R u s h t a (Dänemark), der Minister T u r a u s k a u (Litauen), der Generalkonsul S e b i l (Monaco), der Minister D i l l e f f (Norwegen), der Minister G a r t e n (Niederlande), der Minister W a p e l e (Polen), General R a n u (Rumänien), der Minister d e L a g e r b e r g (Schweden), der Minister S t u g g a m (Schweiz), der Minister K a r a o s m a n g l u (Türkei), Vizepräsident S u r i c (Sowjetrußland), Ministerpräsident und Außenminister Dr. S t o j a d i n o v i c (Jugoslawien).

Hierauf folgten in der gleichen Reihenfolge die Vertreter der ausländischen Regierungen und fremden Delegationen, und zwar: Albanien: Konsul K a t o u e k; Belgien: Minister J o r t h o n n e; Brasilien: der bevollmächtigte Minister S. S a m p a i o; Frankreich: Minister L. W i m m, General E. M i t t e l h a u s e r, der Rektor der Pariser Universität C h a r t e t, der Kabinettschef des Ministers W i m m C h a r e t, die Herren M o s e n f e l d und C a r l o t t i, der Adjutant des Generals M i t t e l h a u s e r; Großbritannien: Nicht Honorarier Carl F. W i n t e r c o n, Minister des Königs von England; L i t a u e n: General A d a m s k i e v i c i u s; Polen: der Vorstand der Botschaft des Präsidenten S e p t o r o v i c; Rumänien: der Vorsitzende der Regierung T a r a z e s c u, der Präsident des Senates L a p e d a u, der Präsident der Abgeordnetenkammer S e d a n u, General W l a s und Kabinettschef S i b e c a n u; U E S S R: der bevollmächtigte Minister A l e x a n d r o v i c k i und Oberst S m i d m a n; K u g o l l a v i e n: der Präsident der Republik I n d r i c; der Präsident des Senates M a s t r a n i c, Kabinettschef B r o z i c, Divisionsgeneral S i a n o v i c i, Miric und Abgeordneter M i l e t i c.

Dann schritten im Zuge der Vorführenden des Abgeordnetenhauses Jan M a l y e t z und der Vorsitzende des Senats Dr. F r. S o u l u p, glichen ihnen der Vorsitzende der Regierung Dr. M i l a n S o d a j a, ihnen folgte eine Gruppe familiärer Kabinetsmitglieder außer denjenigen, die wegen Krankheit nicht im Zuge mitgehen konnten und gleich der Familie des Präsidenten Masaryk, den Gesandten Jan Masaryk ausgenommen, von der Burg zum Bahnhofs führen.

Sodann folgte die Gruppe der Mitglieder des Prager diplomatischen Korps.

Eine weitere Gruppe bildeten die Mitglieder des Abgeordnetenhauses und des Senates der Nationalversammlung, an deren Spitze die Vizepräsidenten der beiden Kammern der Nationalversammlung schritten. Es folgte die Gruppe der Präsidenten der Obersten Gerichtshöfe, die Landespräsidenten, der Primator von Prag Dr. R e n k l und eine Delegation der Städte Paris, Belgrad, Agram, Laibach und Klauka.

Dann folgten in Gruppen die Generalität, die ehemaligen Minister der Republik, die Vertreter aller Zentralämter und Würdenträger der verschiedenen Ämtern. Auch alle Hochschulen entsandten zum Begräbnis ihre Delegationen.

Eine weitere Gruppe unter den Trauergästen bildeten die Bürgermeister der Hauptstädte der einzelnen Länder, gemeinsam mit den Stellvertretern des Primators von Prag und den Bürgermeistern der Städte, in denen der Altpräsident gelebt hatte: Gbding, Cefk, Cefkovic, Kánn, Topolciank und Bidlochovic. In dieser Gruppe gingen auch die Vertreter der zwei Bezirke, in denen Professor Masaryk als Abgeordneter gewählt worden war: Val. M e z i c i e l und M l a t t a n.

Weiter folgten die Vertreter der Kanzlei des Präsidenten der Republik gemeinsam mit denjenigen, die bis zur letzten Zeit im persönlichen Dienste des Präsidenten waren, u. a. die Aerzte, Pflegerinnen, die Personalsekretäre und andere treue Mitarbeiter des verstorbenen Präsidenten.

Sodann gingen im Zuge eine Delegation der tschechoslowakischen Armee, zusammengesetzt aus

avanzierte Angehörigen der Armee aller Chargengrade vom Divisionsgeneral bis zum Soldaten. Die Landesauschüsse von Böhmen, Mähren-Schlesien und der Slowakei sandten je zwölf Vertreter, der Landesauschuß von Karpathenrußland sechs. Den Schluß des Trauerganges der Gäste bildete eine Gruppe von Pressevertretern.

Den Trauergästen folgte eine große Gruppe von Generalen und nicht eingereichter Offiziere und Rittmeister. In Reihengängen schritten in dieser großen Abteilung 75 Generale, 298 Oberste, 298 Oberleutnants, 580 Majore, 650 Stabskapitäne, 810 Kapitänleutnants, 240 Oberleutnants, 480 Leutnants und 510 Unterleutnants, ferner eine große Anzahl von Gendarmen-Offizieren und eine große Abteilung der Militär-Rittmeister.

Dann marschierten 25.000 russische Legionäre unter Führung des Generals G i s a, 3500 italienische Legionäre unter Führung des Generals B e d e t und 1400 französische Legionäre unter Führung des Generals M u i s s t. Auch jugoslawische Legionäre und die Starodružnici beteiligten sich an dem Zug.

Den Schluß bildete das Militär, welches später vor dem Bilton-Bahnhof am Sarge Masaryk vorbeifehrt.



Entlang des ganzen Weges warteten Unzählige schon seit den Abendstunden. Sie hatten sich, wie es eben ging, Schlafstätten zubereitet.

## Zur letzten Ruhe

Der Zug mit den sterblichen Resten des Präsidenten fuhr über Smidnow auf der Strecke Prag-Gostivice gegen Lány. Längs der Bahnstrecke waren die Stationsgebäude mit Blumen geschmückt, die Bevölkerung stand Spalier und trug vielfach die nationalen Trachten. Vereine, Behörden und Militär waren ordentlich ausgerüstet und leisteten dem toten Mann die Ehrenbegleitung. Auch bei dieser Fahrt über Land ging die Reife des Präsidenten durch lebendige Mauern von Liebe, Trauer und Verehrung.

Der Zug mit den Trauergästen traf kurz nach 17 Uhr in Lány ein, der Trauergang mit den sterblichen Überresten T. G. Masaryk um 17 Uhr 28. Als der Präsident der Republik mit Gemahlin und die Familie des Präsidenten-Befreiers dem Zuge entzogen waren, wurde der Sarg vom Wagen gehoben und unter den Klängen des Lieblingsliedes des Toten, „Aš jsmu, jsmu“, das der Gefangenerin „Orouba“ vorgetragen, von Eisenbahnbefriedigten übernommen. Unter tiefer Beugung aller Anwesenden trat die Familie des Toten hinter den Sarg. In diesem Augenblicke erklang der Trauerchor „Dobrá noc“. Den Sarg übernahmen hierauf die Bewohner von Lány. Langsam bewegte sich der Trauergang zum Schloß.

Vom Bahnhof bis zur Staatsstraße standen Eisenbahner in Uniform Spalier. Entlang der Staatsstraße nach Lány war das Spalier von Korporationen und Vereinen aus dem ganzen Gebiete gebildet, hinter welchen Tausende und Abertausende von Menschen standen. Kein Auge blieb trocken. Die Leute knieten nieder, als der Sarg vorbeiging. Die Fenster längs des Weges waren von brennenden Kerzen erleuchtet.

### „Dann sah ich ... eine neue Erde“

Der Begräbniszug überschritt um 19 Uhr die Friedhofsschwelle. Scheinwerfer überfluteten mit ihrem bläulichen Licht die Oede des kleinen Friedhofs, wo das Grab für Masaryk vorbereitet war. Glühbirnen bildeten über dem Platz das Zeichen des Kreuzes. Auf dem kleinen Friedhof konnten bloß die Familienmitglieder, der Präsident der Republik und seine Gemahlin, die Vertreter der Nationalversammlung, die Mitglieder der Regierung und einige offizielle Gäste Platz finden. Die Angestellten des Schlosses und des Großgrundbesitzes von Lány bildeten um das Grab ein Gebirg.

Der Prediger der tschechoslowakischen Gläubervereinigung Fr. U r e b a n e k trat vor und verlas den

23. Psalm. „Der Herr ist mein Birt“ und sodann das Kapitel 21 aus der Offenbarung Johannis. „Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde“ und Kapitel 22 „Es zeigte mir der Wack lebendiges reines Wasser“. Er betete auch das Vaterunser mit den alten, im katholischen Ritus ausgefallenen Schlussworten: „Dein Dein ist das Himmlreich, Dein ist die Macht und der Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Der Prager Sängerkor „Smetana“ sang unter Leitung Dr. Spilka die Staats hymne, während der Sarg hinabgelassen wurde. Der Schloßobergärtner reichte den Trauergästen sodann die schönsten roten Rosen, die noch im Park von Lány blühen, und die nächsten Verwandten und Freunde des Vereinigten waren die Blumen in das Grab.

### Heimat-Erde

In das Grab wurde auch Erde aus den Städten und Gemeinden genommen, die im Leben des Verstorbenen von Bedeutung waren: Erde aus der Geburtsstadt Gbding, die eben der Stelle entnommen ist, wo das Geburtshaus des Präsidenten stand, Erde von K u t v i c h, wo der Verschiedene seine Studien begann, Erde aus B a j a n o r, das dem Andenken Milan M a s t a l a c k a s t e f a n k s geweiht ist, und Erde aus dem slowakischen Weiler B u s t r i c k a, wo der Verstorbene so gerne verweilte. Minister für Schulwesen und Volksbildung Dr. F r a n k e legte sodann im Grab Erde vom G r a b e J a n A m o s R o m e n s k i s nieder.

Es war 7 Uhr abends, als der Leichnam des Präsidenten-Befreiers in dem Grab beigesetzt wurde.

Von den Funktionären der D S B nahmen an der Feier in Lány die Genossen Dr. E g e s h, T a u b und Dr. S e i l e r teil.

### Masaryks Ewiges Licht

Bei dem letzten Besuch der Mitglieder der Familie des vereinigten Präsidenten und des Präsidenten der Republik Dr. Benes am Sarge im Trauerraum in der Nacht vom Montag auf Dienstag zündeten die Legionäre von der Kerze beim Katafall eine neue Kerze an, die sie in die Burg trugen. Diese brennende Kerze wurde später nach dem Vesteinigungsmaße gebracht, wo an ihrer die ewige Lampe entzündet werden wird, deren Licht zum Andenken an T. G. Masaryk brennen wird.

## Litwinow gegen die Passivität des Völkerbundes

Genf. In der Dienstagsitzung des Völkerbundes befahte sich L i t w i n o w mit der Lage im Fernen Osten sowie in Spanien und wandte sich gegen die Ansicht, daß der Völkerbund diese beiden Angriffe nicht bekämpfen könne. In Besprechung des Verhältnisses der U E S S R zur spanischen Republik konstatierte Litwinow, daß Sowjetrußland zum Unterschied von den Förderern des Lagers der Aufständischen weder den natürlichen Reichtum noch strategische Vorteile in Spanien suchte. Rußland sei lediglich daran interessiert, daß jede Nation ihr i n n e r e s R e g i m e nach ihrem eigenen Willen ohne jedwede Intervention des Auslandes festsetzen könne, sowie daran, daß nicht in Spanien ein neuer gegen ganz Europa gerichteter Stützpunkt geschaffen werde. Redner erklärte, der Völkerbund könne Spanien und China helfen. Lediglich die Passivität des Völkerbundes gegenüber den großen politischen Fragen sei der Grund seiner Schwäche. Angriffen müsse man sich k o l l e k t i v e V e r t e i d i g u n g d e s F r i e d e n s entgegenstellen.

### China-Ausschuß tagt

Genf. Dienstag gegen Abend trat im Völkerbundespalast der im Jahre 1933 konstituierte 28er-Ausschuß zusammen, um die aus dem chinesisch-japanischen Konflikt sich ergebenden Fragen zu studieren. Der amerikanische Gesandte in Bern, S a r r i s o n, wurde von seiner Regierung damit betraut, an den Arbeiten dieses Ausschusses teilzunehmen, wobei er aber kein Stimmrecht besitzen wird.

Der Ausschuß wählte den Vertreter Letzlands, Außenminister M u n t e r s, zum Vorsitzenden.

### Belgien Ratskandidat

Genf. Die Gruppe der neutralen Staaten hat einmütig beschlossen, B e l g i e n aufzufordern, auf die durch den Abgang Spaniens freier werdende Stelle zu kandidieren. Der belgische Delegierte Außenminister Spaal erklärte, er werde diesen Beschluß seiner Regierung mitteilen.

### Wichtige Unterredung Kanya-Antonescu

Genf. Der ungarische Außenminister K a n y a hatte Montag vormittags eine Unterredung mit dem rumänischen Außenminister A n t o n e s c u, dem Vorsitzenden des Ständigen Rates der Kleinen Entente. Dieser Zusammenkunft wird eine a u f e r o r d e n t l i c h e B e d e u t u n g beigelegt.

### Suric bei Kroatia

Der sowjetrußische Botschafter in Paris, S u r i c, der als Vertreter der Sowjetunion an dem Begräbnis des Präsidenten-Befreiers teilgenommen hat, wurde noch am Montag in den späten Nachmittagsstunden vom Außenminister Dr. K r o t i a empfangen.

### Schmidt auch nach Warschau

Warschau. Nach einer halbamtlichen Mitteilung wird der österreichische Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Schmidt im Herbst d. J. in Warschau zu Besuch erwartet.

### 200 Pestfälle in Mandschukuo

Aus Mandschukuo wird das Auftreten der schwarzen Pest gemeldet. Bisher sollen über 200 Fälle bemerkt worden sein. Um ihre Ausbreitung zu verhindern, sind zahlreiche Quarantäne-Stationen eingerichtet worden. Die Behörden hoffen, die gefährliche Seuche bald beseitigt zu haben.

### Traueritzung der Landesvertretung Böhmens

Montag hielt die böhmische Landesvertretung in feierlicher Form eine Gedenkfeier für den verstorbenen Präsidenten ab, in welcher nach einem einseitigen Choral des Gefangenenvereins „Slahol“ Landesvizepräsident Dienert als Vertreter des erkrankten Landespräsidenten den Nachruf hielt. Tschechisch sprach dann Landesauswahlsbeisitzer Dr. A u b i s t a, deutsch Landesauswahlsbeisitzer Kaiser. Der Landesvertretung lag ein Antrag vor, zur Ehrung des Andenkens des Präsidenten Masaryk eine Million Kronen für wohltätige Zwecke, die später noch genauer bestimmt werden sollen, zu widmen. Auf Antrag von Dr. S t r a u ß wurde dieser Antrag ohne Debatte einstimmig angenommen. Die Mitglieder der Landesvertretung und die leitenden Beamten der Landesbehörde begaben sich sodann auf die Burg, wo sie sich vor dem Katafall mit dem Sarge Masaryk verneigten.

# Bombardierung Nankings „unverantwortlich“

## Scharfe britische Demarche in Tokio

London. Nachdem Japan angekündigt hatte, daß es Nanking zu bombardieren beabsichtige, ließ die britische Regierung ihrem Votschafter in Tokio die Weisung zugehen, bei der japanischen Regierung eine Demarche zu unternehmen. Die britische Regierung betrachte jede Art von Bombardierung, die das Leben der Zivilbevölkerung und der britischen Staatsangehörigen in der chinesischen Hauptstadt gefährden würde, als „unverantwortlich“. Die britische Regierung behält sich das Recht vor, die japanische Regierung für jeden Zwischenfall verantwortlich zu machen, dem britische Staatsangehörige zum Opfer fallen würden, sowie für jeden Schaden, welcher am britischen Eigentum entstehen könnte.

## Auch Amerika protestiert

Washington. Nach einer Mitteilung des Staatssekretärs Hull haben auch die Vereinigten Staaten in Tokio eine Demarche wegen der beabsichtigten Bombardierung Nankings unternommen. Dieser Protest gründete sich hauptsächlich darauf, daß die Bombardierung der Zivilbevölkerung das internationale Recht und die Gesetze der Menschlichkeit verletze. Außerdem könnte durch die Beschädigung der amerikanischen diplomatische Vertreter in Gefahr geraten. Die japanische Regierung hat auf diesen Protest Amerikas bisher nicht geantwortet.

## USA-Botschafter bringt sich in Sicherheit

Der amerikanische Votschafter und das Votschaftspersonal in Nanking haben sich auf die japanische Drohung hin, daß Nanking bombardiert werden würde, an Bord des Kanonenbootes „Luzon“ eingeschiffet. In der Votschaft blieb nur der zweite Sekretär mit 18 Amerikanern.

Die amerikanischen Marinekreise sind über diesen Entschluß des amerikanischen Votschafters erbittert. Sie verweisen darauf, daß das amerikanische Prestige dadurch Abbruch gelitten habe. Es ist kein Geheimnis, daß der amerikanische Admiral Harnell die Evakuierung nicht billigt.

## China kapituliert nicht!

Shanghai. Die amtlichen Stellen der Stadt Nanking haben in Kommentierung des Beschlusses Nankang zur Bombardierung Nankings hervor, daß diese Bombardements die Moral der chinesischen Regierung keineswegs erschüttern können und daß im Gegenteil diese Angriffe nur den Willen zum Widerstand stärken. Die amtlichen Kreise fügen hinzu, daß die chinesische Regierung und das chinesische Volk auch dann nicht kapitulieren werden, wenn ganz Nanking zerstört sein wird.

Tokio. Die Japaner sind der Ansicht, daß sich mit der Vernichtung Nankings die Dauer der Feindseligkeiten verkürzen werde, da die chinesischen Truppen dadurch demoralisiert würden. Etwa 100 Flugzeuge neuester Typs, von einer entsprechenden Anzahl von Jagdflugzeugen geschützt, sollen Nanking mit Brandbomben überschütten.

## Bombenangriff ausgeblieben

Nanking. (Neuter.) Die Stunde, für welche der Beginn des japanischen Luftangriffes auf Nanking angekündigt war, ist ohne irgend ein Anzeichen dafür vorübergegangen, daß irgend eine Angriffssaktion vorbereitet wird. Es ist nicht bekannt, ob der Angriff später unternommen werden wird.

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Das Porträt der SdP

Wir lesen in der Pressekorrespondenz des Deutschen Auslandsinstituts Stuttgart:

Bei der Eröffnung der V. Reichstagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart sprach der Gauleiter der Auslands-Organisation der NSDAP, Ernst W. Bohle, das Wort:

„Unter den Nationalsozialisten im Ausland verstehen wir aber keineswegs nur die Parteigenossen, sondern alle Deutschen, die dem Reich treu sind. Denn es ist nicht möglich, einen Unterschied zwischen Deutschen im Auslande und Nationalsozialisten zu machen, weil beide heute einen Begriff darstellen.“

Die Pressekorrespondenz fügt hinzu:

Was hier Gauleiter Bohle von den Reichsdeutschen im Auslande sagt, gilt auch für das gesamte Auslandsdeutschtum, soweit der Nationalsozialismus als Weltanschauung in Frage kommt, denn als solche umfaßt er alle Gebiete des völkischen und damit des ureigensten persönlichen Lebens aller Auslandsdeutschen. Mit dieser nationalsozialistischen Weltanschauung steht und fällt heute das Gesamtdeutschtum.

Die Äußerungen Bohles zeichnen am besten das Porträt der SdP. Es wäre der Versuch Henlein in Stuttgart und seine Belehnung mit der Goldenen Ehrenplakette gar nicht nötig gewesen, um die politische Rolle der SdP erkennen zu lassen. Er ist der Führer einer nationalsozialistischen Bewegung. Herr Bohle sagt es selbst. Dem Dritten Reich er treu, gegenüber seinem Heimatlande lediglich loyal.

## Henlein und das Begräbnis Der deutsche Rundfunk und das Pressebüro

Wir hatten folgende Tatsachen fest:

1. Am Vormittag während des Konzertes meldete der deutsche Anfahrer des Prager Radiojournals, daß sich unter den Trauergästen auch Konrad Henlein befände.

2. Herr Konrad Henlein befand sich nicht unter den Trauergästen.

3. Am Nachmittag übermittelte das amtliche Pressebüro den Redaktionen die bestätigende Nachricht, daß Henlein am Konzert nicht teilnahm.

4. Gleichfalls am Nachmittage, etwas später, brachte dieses Pressebüro folgende Meldung:

„Die Sudetendeutsche Partei stellt den Wählern folgende Nachricht zur Verfügung: Der Pressedienst der Sudetendeutschen Partei teilt mit, daß Konrad Henlein erkrankt ist und in ärztlicher Behandlung steht und daher nicht an den Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Präsidenten Masaryk persönlich teilnehmen kann. Bei den Trauerfeierlichkeiten am Dienstag vertritt ihn Abg. Karl Hermann-Franz.“

Also: Der deutsche Rundfunk beizte sich, Herr Konrad Henlein zu nennen und zu melden, obwohl es faktisch nicht so nennen und zu melden gab. Damit erreicht wurde, daß diejenigen, die diesen Herrn H. H. und seine SdP gerne „loyal“ sehen (oder erscheinen lassen) möchten, befriedigt sein konnten. Da aber dieser Herr nicht dabei war, sind wieder alle jenen befriedigt, die die „Loyalität“ auch dem Schein nach nicht zu weit treiben möchten. Und zum Schluss greift man dann zu einer Art arithmetischen Mittel: Herr H. H. war zwar nicht dabei — weil der Arme krank ist — aber dafür sein Stellvertreter; ganz im Über-

surialstil läßt sich H. H. verständlich entschuldigen, und zwar durch die SdP, die sich wieder auf den Sudetendeutschen Pressedienst beruft.

Und diese Hof- und Personalnachricht des Herrn Henleins, dessen „Zeit“ am Todesstage Masaryks nicht einmal primitive Höflichkeit für notwendig befand, wird eifrig vom amtlichen Pressebüro angenommen und kopiert! Ganz im Sinne freilich einer präsidialen Kanalenmaßnahme, durch die die Partei-Ohnmänner auf die Burg geladen wurden, damit nur Herr Henlein auch dabei sein könne! Aber was nützt selbst ein lex Henlein, wenn der deutsche Gott es will, daß Konrad just an diesem Tage zum Doktor gehen muß?

Es ist schwer, keine Satire zu schreiben; aber wir unterlassen sie, weil wir vor den Namen Masaryks Respekt haben.

Das Tschekoslowakische Pressebüro meldet desgleichen, daß die deutsche evangelische Kirche durch Pfarrer Wehrenfennig im Trauerzuge vertreten war. Auch diese Meldung ist unrichtig. Pfarrer Wehrenfennig marschierte nicht, wie die anderen Kirchenvertreter, im Kondukt, sondern hielt sich auf der Waisentrampel auf.

## Die Mutterschulung der Deutschen Jugendfürsorge

Die Deutsche Jugendfürsorge, deren Mutterkernschulungen im vergangenen Jahr großen Erfolg hatten, wird im kommenden Jahr überall dort, wo noch nicht alle Frauen erfahrt werden konnten, Kurse in der bisherigen Art abgehalten. Und zwar: 1. Mutter und Kind — die Grundlagen unserer Volkserhaltung. (Bevölkerungspolitik, Erbfundheimpflege). 2. Ein Kind wird erwartet (Pflege der Frau während der Schwangerschaft, Vorbereitungen für das Kind). Pflege und Ernährung des Säuglings. 3. Was die sudeten-deutsche Frau von der Deutschen Jugendfürsorge wissen muß. Ausstellung (allgemein zugänglich). In Gebieten, die schon vollständig durchgearbeitet wurden, beginnen Aufbautarke: 1. Gesunde Familien — gesundes Volk. (Kampf den Volksfeinden und Erbkrankheiten. Gesundheitspflege in der Familie.) 2. Gesundheitspflege des Säuglings. (Waben, wiekeln u. a. Der trankte Säugling.) 3. Gesunde Ernährung. (Ernährung des Säuglings. Ernährung und Haushalt.) Kleine Wochenscheine. Ausstellung. In größeren Orten werden auch wieder unter Mitwirkung von Ärzten und anderen Fachkräften mehrtägige (erweiterte) Mutterkernschulungen stattfinden. Ferner beginnen die Deutschen Jugendfürsorge dieses Schuljahr versuchsweise auch mit Kindererziehungslehren, in deren Mittelpunkt dann nicht der Säugling, sondern das Kleinkind (seine Pflege, seine Erziehung und Beschäftigung) stehen wird. — Auch dieses Jahr fanden bei der Deutschen Landeskommission für Kindererziehung und Jugendfürsorge wieder für 75 Mutterkernschulungsschwestern zwei Fortbildungslehrgänge statt, in denen sie auf ihre weitere Arbeit vorbereitet und gründlich geschult wurden.

Um die Schreibung des Wortes „tschechoslowakisch“. Um die endgültige Schreibung des Wortes „tschechoslowakisch“ sowie die Verwendung des Buchstaben „č“ in der deutschen Sprache zu regeln, wurde bei der Staatlichen Verlagsanstalt ein dreigliedriger Ausschuss eingesetzt. Ihm gehören außer dem Autor des Buches „Regeln und Wörterverzeichnis der deutschen Rechtschreibung“ noch ein deutscher Hochschullehrer und ein deutscher Mittelschullehrer an.

Freie Kräftestellen im Gesundheitsministerium. Um Gesundheitsministerium gelangen einige Dienststellen im Personalstand der Sanitätsbeamten (Dienstklasse 1b), und zwar in der 6. und 5. Befoldungsgruppe zur Befehung. Verbindung für die Anstellung ist ein wenigstens fünfjähriger, erfolgreicher ärztlicher Dienst bei den politischen (Polizei-) Behörden oder eine wenigstens fünfjährige erfolgreiche Tätigkeit in einem anderen öffentlich-rechtlichen Dienst oder in Heil- (klinischen) und humanitären Anstalten. Im Sinne der Feber-Abmachungen wird auch die entsprechende Anzahl deutscher Bewerber berücksichtigt.

An die Angestellten und Pensionisten der Staatsbahnen. Das Eisenbahnministerium appelliert in Einbernehmen mit den Vertretern des Zentralausschusses der Vertrauensmänner und der in ihm vertretenen Gewerkschaftsorganisationen nachdrücklich an die aktiven und pensionierten Angestellten und ihre Familienangehörigen, von den beabsichtigten Fabriken nach Prag am Tage des Beschlusses des Präsidenten-Vereins abzuziehen und dadurch die schwere Aufgabe ihrer Unternehmungen zu erleichtern.

Josef Hofbauer:

## Dorf in Scherben

Preis kart. Kč 32.—, geb. Kč 38.—. Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen in Prag XII, Stefa 13/V.

# Rom bereits genügend mürbe?

## Eden wieder einmal sehr optimistisch

Paris. Gavad meldet aus Rom, daß nach einer amtlichen Mitteilung der italienischen Regierung die Teilnahme Italiens an der von der Konferenz von Nyon beschlossenen Seekontrolle im Mittelmeer eine prinzipiell beschlossene Sache ist. Die französischen, britischen und italienischen Flottenexperten werden bald in Paris zusammen treten, um die Bedingungen und näheren Einzelheiten festzusetzen.

Anthony Eden machte Dienstag auf seiner Rückreise aus Venedig nach London in Paris Station, wo er mit Ministerpräsidenten Chamberlain eine Unterredung über die französisch-britische Zusammenarbeit und die Nichtbeteiligung Italiens an der Organisation der Sicherheit auf dem Mittelmeer hatte.

Bevor Eden seinen Weiterflug nach London antrat, teilte er dem Korrespondenten des Neuter-Büros mit, daß er von dem Ergebnis der Unterredung sehr befriedigt sei, und fügte hinzu: Großbritannien hat ein neues Augenblick für Italien. Eden schien hinsichtlich

des Verhandlungsergebnisses optimistisch und deutete an, daß die Initiative von der anderen Seite käme und daß Großbritannien an seinem Standpunkt festhalte und ein Ergebnis erwarte.

Rom. (Gavad.) Wie es scheint, wird während des Zusammenkommens Mussolinis mit Hitler auf deutschem Boden kein Vertrag unterzeichnet werden. Die Reise des Duce verfolgt etwa den Zweck, über die Möglichkeiten der Zusammenarbeit und einer italienisch-deutschen Vertändigung mit dem Westmächten zu verhandeln.

Ebenso wie dies bei der Zusammenkunft in Venedig im Jahre 1934 der Fall war, werden auch diesmal bei der Zusammenkunft Mussolinis-Hitler psychologische Elemente die Hauptrolle spielen. Italien will zweifellos jeden Anschein einer Foklierung, wenn nicht den der Opposition gegen Großbritannien und Frankreich vermeiden.

## In der Fabrik

Die Motoren singen mit pfeifendem Ton ihr Roboterlied, Transmissionsen drehen sich saugend und über hölzerne Scheiben klatschen breite Lederriemen, die ehernen Kolosse in Gang setzend, die von Menschenhand bedient werden müssen. Maschine steht neben Maschine, viele in einer Front. Der Saal ist lang und von grauem Dunst erfüllt, durch den man entfernte Einrichtungsgegenstände nur schattenhaft sieht.

Der Betrieb ist von pulstierendem Leben erfüllt. Rotierende Spindeln surren auf den Drehbänken, mit schrillen Ton fährt der blankgeschliffene Stahl in das harte Eisen und in langen Spiralen winden sich breite Eisenpäne zu Boden nieder. Fräsmaschinen freischen. Die dreirunden Messer freissen sich, tiefe Furchen ziehend, durch das stahlharte Material. Motorisch betriebene, exzentrische Pressen wuchten mit gewaltigen Schlägen, daß davon der Boden erzittert. Regelmäßig und gleichartig donnern die Schläge hernieder, selten nur setzen sie aus. Von schweren, hammerartigen Stößköpfen, werden Eisenstücke in vorbereitete Matrizen geschlagen, wodurch ihnen Form und Bestimmung gegeben wird. An einigen Stellen singen mächtige Kreislagen mit durchdringendem Geräusch. In lausender Bewegung drehen sich graue Schmirgelsteine und beim Schleifen der Stähle schwoeren in blendender Hülle Millionen kleiner Funken zu Boden. Fallende Metalle klirren, in langen Kolben

pern rotierende sechsantige Eisenstäbe, Stähle und Messer freischen, Spindeln surren und Riemen klatschen. Dazwischen schallen die Rufe der Menschen. Das Ganze bildet die grandiose Melodie der Arbeit, des rastlosen Schaffens.

Vom zeitigen Morgen bis zur sinkenden Nacht geht es in ewiger Hast. Zwei Arbeitergruppen lösen einander ab, es wird in Schichten gearbeitet. Und ewig und ununterbrochen drauß die gleiche, dröhnende Symphonie durch den nebligen Saal.

An den Maschinen stehen Menschen. Hast scheint es, als wären sie keine selbständigen Wesen, sondern Bestandteile der stählernen Ungestalten. Ihre Hände machen tapaus, tagen, vom Morgen bis zum Abend, genau die gleichen Bewegungen wie die Maschinen und ihre Füße schlagen auf den Bodenhebeln den Takt. In rastlosem Fleiß mühen sie sich. Das Tempo der Arbeit hängt vielfach nicht mehr vom Willen der Beschäftigten, sondern von der Leistungsfähigkeit der Maschinen ab.

Acht lange Stunden geht es alle Tage in gleicher Hast. Und vielmals acht Stunden macht der Arbeiter, die Arbeiterin, ewig die gleiche Bewegung, schlagen sie die Auslöser der Stangen herum, treten sie auf den Bodenhebel der Pressen und schieben das Material ein, tagelang drücken sie die Hebel der Fräsköpfe gegen die rotierenden Messer, ununterbrochen, eintönig und ab. Sie sind Sklaven der Maschinen geworden — und doch sind sie es nicht.

Die Maschine bleibt ein wertloses Stück Eisen, wenn sie nicht von Menschengeist beherrscht, von lebendigen Händen bedient wird. Von ihnen und nur von ihnen hängt es ab, ob der Betrieb laufen kann oder stille stehen muß. Der Mensch ist noch immer das wertvollste Gut im Produktionsprozess geblieben und er wird es immerdar bleiben.

Wenn die Nacht zu Ende ist, wälzt sich ein breiter, lärmender Strom von Menschen aus dem Fabrikstor. Müde und abgespannt wandern die Arbeiter heimzu. Die harte Tagesarbeit hat ihnen ihren Stempel aufgedrückt. Sorgenzerfurchte Wienen sieht man und dazwischen jugendfrische, frohe Gesichter. Alle aber tragen sie das gleiche Loß, Müge und Aile, alle sind sie Sklaven eines überholten Systems.

Einige Stunden Freizeit, ein herzlicher Spätmittagessen und dann am anderen Morgen beginnt das alte Lied von neuem. Wieder müssen sie an die Maschinen und schlagen monoton und gleichmäßig immer wieder den gleichen Hebel herum und treten mit den Füßen den Takt, der ihnen vom Mechanismus ihrer eisernen Kollegen aufgezungen wird. Acht lange Stunden im Tage, ununterbrochen, ab und eintönig!

Wenn aber alle Arbeiter und Arbeiterinnen wüßten, daß ohne ihren Willen kein Rad sich drehen, kein Stück erzeugt werden kann, wenn sie sich alle als ein geschlossener Körper mit einheitlichem Willen fühlen, und in ihrer freien Gewerkschaftsorganisation vereinigen würden, dann... ja dann! Franz Kern.

# Der letzte Weg Masaryks durch die Hauptstadt

Von einem Teilnehmer am Kundst wird uns berichtet:

Die letzte Fahrt Masaryks durch die Straßen der Hauptstadt gestaltete sich zu einem Weltreich eines Abchiednehmens eines ganzen Volkes. Abgesehen von den Hunderttausenden, die am Straßenrand Spalier bildeten, belagerten unzählige die Gänge der Baranlagen an der Letna, die Seitengassen, die Fenster, die Balkone und vielfach auch die Dächer. Im Spalier überbogen die armen und ärmsten Schichten der Bevölkerung. Alte Proleten, abgebaute Frauen und Kinder boten schluchzend oder in stummer Andacht das Bild einer Volkstrauer, die an klassische Tragödien heranreichte. Viele, viele tausend Kinder verfolgten den Trauerzug mit einer Ergriffenheit, als ob der eigene Vater an ihnen vorbei zu Grabe getragen würde.

Prag selbst machte im wehmütigen Glanz eines sonnigen Herbsttages einen überwältigenden Eindruck, der durch ein wogendes Meer schwarzer Fäden und die zur letzten Ehrung des großen Toten eingeschaltete Straßenbeleuchtung noch unterirdischer wurde. An vielen Stellen brannten offene Opferflammen, wie sie schon die alten Griechen zur Ehrung ihrer Toten liebten. Dem Weg entlang hatten sich mehrere Sinngemeinden postiert, die den Zug mit Trauerchören begleiteten. Von einer gedeckten Estrade aus spielte das Orchester des tschechischen Nationaltheaters wehmütige Weisen. Der Aufmerksamkeits der Gefühle war so ergreifend, daß an dieser Stelle nicht nur die Marschierenden und die Massen im Spalier weinten, sondern auch die Polizisten am Straßenrand.

Die Einheit des Spaliers ist überhaupt nicht zu bezweifeln. Man sah auf dem Altstädter Ring die Weite aller Konfessionen. Am Masarykplatz waren laufende Mittelschüler postiert. In der Nationalstraße wechselten im Spalier die Delegationen der verschiedenen Parteien und Organisationen. Alle politischen Gegenläufe waren für Stunden ausgetilgt. Tschechische Nationalsozialisten, auf ihren einseitlich hellroten Demos das Symbol von Hammer und Feder, hatten sich gegenüber tschechischen und deutschen Sozialdemokraten postiert, in deren Reihen die blauen Wägen der Jugend und der Frauen dominierten. Ein Stück weiter schlossen die „violetten Legionen“ der tschechischen Gewerkschaften und die uniformierten Abteilungen der Nationalen Vereinigung an. Dann folgten wieder hunderte von Krankenschwestern, Frauen und Männer der Wehrarmee, eine Abordnung der Berufsschüler neben vielen anderen Jüngern mit ihren Symbolen. Am Eingang zum Wenzelsplatz hatte sich auf der linken Seite unsere RW und Ausbreitungen aufgestellt. Weiter folgten den Wenzelsplatz Dr. Turner, Bauer, erweiter, Orel-Turner, Laufende von Skaus und sonstigen Organisationen, die man einfach nicht erkennen konnte. Den oberen Teil des Wenzelsplatzes und ein Stück der Doberstraße noch gegen den Wilsenbahnhof hatten die Solon besetzt. Dazwischen sah man immer wieder die bunten slawischen Woffstrahlen. Einzelne Gruppen wickelten mit einer Ursprünglichkeit, daß man wohl annehmen darf, es seien auch slowakische und tschechische Sirten aus ihren Reihen herabgefallen, um in der Hauptstadt von dem ersten Präsidenten Abschied nehmen zu können. Alles, alles, was das bunte soziale und Völkermisch dieses Landes ausmachte, hatte sich bei dieser letzten Sublimation für Masaryk ein Bildnis gegeben. Am Rande marschierten Minister und Generäle.

## Der Sanitätsdienst

Im Laufe des Dienstag wurden den Sicherheitsbehörden nur 43 Erkrankungen von Teilnehmern der Begräbnisfeierlichkeiten auf den Prager Straßen gemeldet. Die Mehrzahl dieser Erkrankungen war leichter Natur; nur in einigen Fällen mußte die Behandlung in Krankenhäusern in Anspruch genommen werden, aber auch dort wurden die Kranken nach der Behandlung sofort in häusliche Pflege entlassen. Sonst wurde im Laufe des Tages kein förender Zwischenfall gemeldet.

## Der Kindermund (Aus dem neuen japanischen Folklore)

Die Familie Schonagon hatte oft Besuch von Verwandten und Bekannten und man pflegte, um den Teetisch versammelt, bis in die späte Stunde die großen und kleinen Geschwiffe in den Familienhäusern der kleinen Stadt zu erörtern. Dabei vergah man hin und wieder die vierjährige Sei ins Bett zu schicken.

Sei, die aufmerksam den Gesprächen der Erwachsenen folgte, überraschte eines Tages ihre Mutter mit der Frage: „Die große Liebe — was ist das eigentlich?“ Die Mutter umarmte Sei und gab raju zur Antwort: „Ich liebe dich — das ist die große Liebe.“ Sei unterbrach aber die Mutter mit den Worten: „Nein, ich meine jene große Liebe, wobei man sich verlobt.“

Mahito, der jüngere Bruder Sei, wuchs heran, und die Geschwister waren die besten Freunde und Kameraden, als Sei — jetzt schon zehn Jahre alt — wiederum an die Mutter die Frage stellte, was die große Liebe eigentlich sei? Die Mutter Sei war auch jetzt um die Antwort nicht verlegen. „Du liebst Mahito und Mahito liebt dich, — das ist die große Liebe“, so lautete ihre Antwort. Sei wurde nachdenklich. „Nein, sagte sie, ich meine jene große Liebe, wobei man heiratet.“

Sei wurde ein paar Jahre älter, und immer noch lauschte sie gerne den Unterhaltungen der Erwachsenen beim Teetisch. War nahm schon Mühsal auf das heranwachsende Mädchen und sprach nicht so offen die Sündalgeschichten der Stadt.

Abgesandte fremder Staatsoberhäupter und am Gefolge hatten sich zahlreich eingestellt, nicht um zu betteln, sondern um mitzutruuern. Masaryk ist es gelungen, an seinem Abschiedstag in den Straßen Prags eine wahre Volksgemeinschaft zu versammeln, mehr noch, eine übernationale Gemeinschaft von tschechischen und deutschen, ungarischen und ukrainischen Landeskindern, die ihm ein letztesmal Ehre und Liebe erwiesen. Seltsam belebt waren die alten wie die modernsten Gebäude von Prag. Aus

## Autobus mit Trauergästen verunglückt

Dužnik. Dienstag nachmittags stieß auf der Ueberfahrt der Strecke Prag—Schlan zwischen den Stationen Dužnik und Litovice um zirka 15 Uhr 45 ein Autobus mit einer Lokomotive zusammen, die den Autobus zertrümmerte. Den letzten Meldungen zufolge waren die Folgen des Zusammenstoßes katastrophal. Es wurden drei Personen getötet und zwölf verletzt, hievon sieben schwer. Die Prager Rettungsdienst fand an die Unglücksstelle drei Automobile, von denen die Verletzten in das Prager Allgemeine Krankenhaus geschafft wurden. Das Unglück ereignete sich auf der Strecke, die von Prag über Dužnik, Schlan und Laun nach Mostau führt.

Der Zug mit den sterblichen Ueberresten des Präsident-Befreiers wurde auf der Strecke befördert, die von Prag über Hostivice und von dort auf der Strecke über Jeneč, Pavlov, Unhošt und Kladno nach Lány führt. Es ist somit das Unglück auf einer anderen Strecke geschehen als jener, auf welcher der Zug mit den sterblichen Ueberresten des Präsident-Befreiers fuhr. Die ersten Meldungen, die wir erhalten haben, bezeugen, daß sich in dem Autobus Teilnehmer der Prager Trauerfeierlichkeiten befanden.

## Tagesneuigkeiten

### Masaryks Grab

Das Grab auf dem kleinen Dorf-Friedhof von Lány, das sich gestern über den Gebeinen des größten Tschechoslowaken geschlossen hat, ist ohne Tradition. Darum ist auch in der tschechischen Presse sogleich die Frage aufgeworfen worden, ob Masaryk dauernd in Lány ruhen oder ob er später nach Prag überführt werden soll. Und man hat darüber diskutiert, ob er in Prag in der Gruft der böhmischen Könige im Dom zu Sankt Veit oder im Pantheon des Nationaldenkmals auf dem Hřiberg seine bleibende Ruhestätte finden soll. Mit dem unglücklich postierten Niefenbau in Hřibov wird man sich schwer befreunden können. Daß Masaryk in der Königsgruft ruhen sollte, neben Karl IV., dem „Vater Böhmens“, neben Maximilian und Rudolf II., hätte gewiß etwas für sich, es würde die Tradition des Staates über ein Jahrtausend spannen und es hätte etwas Veröhnliches gegenüber der Vergangenheit, wenn der Gründer der Republik neben den gekrönten Staatshäuptern von einst ruhte. Aber man vergesse nicht: Persönlichkeiten von der Größe und Einmaligkeit T. G. Masaryks be-

allen Fenstern wandten sich dem Zug unbewußte Gesichter von Männern, Frauen und Kindern zu, die alle gekannt waren von der Größe des historischen Augenblicks. Stundenlang zog der stumme Trauerzug durch stumme Gassen. Nur die und da unterbrach ein Schlucken das Millionengetöse des Schweigens. So nahm ein Volk Abschied von seinem größten Sohn, so ehrte das Land seinen ersten Präsidenten, so begrüßte Europa seinen edelsten Bürger. So neigte sich Prag, so neigte sich die ganze zivilisierte Welt noch einmal vor einem Vorkämpfer der Demokratie. Noch ihm werden noch manche gekürnte Herrscher und ungekrönte Tyrannen von der Welt scheiden müssen. Lange, lange nach dem geirigen Tage wird aber kein Satz in dem Wogenschaum so gewaltiger Liebe besinken, wie der T. G. Masaryks.

### Der Autobus wurde, wie das Tsch. B. B. meldet, entzweitgeschnitten und der hintere Teil dicht hinter dem Eisenbahnübergang links von der Strecke fortgeschleudert. Der vordere Teil des von Prag nach Kladno fahrenden Autobusses wurde von der Lokomotive etwa 100 Meter weit mitgeschleift. Im Autobus fuhren etwa 17 Passagiere, von welchen an Ort und Stelle drei getötet, acht schwer und drei leicht verletzt wurden. Getötet wurden: Franz Čech, Schulleiter i. N. aus Prag, Wenzel Havel, Schulleiter i. N. aus Unhošt, bis vor kurzem in Ondouhy wohnhaft, Rudolf Brochák, Beamter aus Bělá Dobrá.

Im rückwärtigen Teil des Wagens, der links von der Strecke zu liegen kam, befand sich auch eine Frau mit einem Kind im Arm. Beim Fall auf die Erde blieb die Frau jedoch auf ihrem Sitzplatz sitzen und kam ohne Unfall davon. Das Kind erlitt nur geringfügige Verletzungen an der Hand.

Die Samariter des Feuerwehrcorps in Chynč leisteten den Verletzten die erste Hilfe.

Nach 19 Uhr wurden die drei Toten in die Leichentammer nach Dužnik und die Verletzten in das Allgemeine Krankenhaus in Prag gebracht.

dürfen nicht des Rahmens, nicht der Tradition, sie schaffen selbst Tradition, sie geben neue Gesetze. Das Würdige und Schöne wäre es darum, wenn Masaryk dort ruhen bliebe, wo er selbst offenbar zu ruhen wünschte. Hier könnte eine neue Tradition entstehen, ein neuer Mittelpunkt für die Völker der Republik, ein Mahnmal, eine Stätte der Versöhnung, gemeinsamer Liebe und gemeinsamer Erbauung. Ist Lány zu entlegen? Nein. Wer zu dem Grab des Größten der Nation wallfahren will, darf den Umweg nicht scheuen. Die Grabstätte Masaryks bedarf nicht des Glanzes von außen, nicht der Bewohntheit und Ueberlieferung vergangener Jahrhunderte, sie ist ein Wert für sich, wohl geeignet, ein stiller Mittelpunkt des Staates und ein Namen zu werden, den sich Europa merken wird. In böhmischer Erde soll Masaryk ruhen, das wahrhaftige Herz dieses Landes. Und man möchte an Fontanes schönes Gedicht über Bismarcks Grab denken. Nicht in steinerner Gruft wie Fürsten und Könige, sagt der Dichter, sollte Bismarck ruhen, sondern irgendwo tief im Sachsenwald und kein Stein sollte die Stelle bezeichnen. Die Wanderer aber würden ehrfürchtig werden und einander zur Stille mahnen: „Da unten liegt Bismarck irgendwo.“ Auch Masaryk sollte ganz der Erde gehören, die ihn gezeugt und die er geliebt hat, die sein Volk nährt und seinen Staat trägt. Auch Masaryk sollte in dieser Erde allgegenwärtig sein. Und weil solche Erdber-

## Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich

Bozeaux. Montag und 22 Uhr 13 fuhr aus bisher nicht bekannten Ursachen 15 Kilometer vor der Station Angoulême ein Schnellzug auf den Schluchtag eines vor ihm fahrenden Schnellzuges auf und warf diesen wie auch einen zweiten Wagon aus dem Geleise. Die Waggons stellten sich auf und verarmelten das Geleise. Gegen 5 Uhr wurden bereits acht Tote und unter den etwa 50 Verletzten 15 Schwerverletzte gemeldet. Die Trümmer des einen Waggons konnten noch nicht durchsucht werden und es besteht die Befürchtung, daß unter ihnen weitere Opfer der Katastrophe liegen. An der Unfallstelle spielten sich Verzweiflungsszenen ab. Die Namen der einzelnen Opfer wurden bisher nicht genau festgestellt. Vielen der Schwerverwundenen droht der Tod.

Die Ursache des Zusammenstoßes war die ungenügende Beleuchtung des Zuges, auf den der Schnellzug auffuhr. Die hohe Zahl der Opfer des Unglücks ist dadurch verursacht, daß die Waggons alter Konstruktion und aus Holz waren.

Bundenheit und stille Allgegenwart durch das Grab in Lány sinnfälliger und schöner zum Ausdruck kommt als durch eine Grabstätte des Größten neben anderen Größen, des ungekrönten neben gekrönten Häuptern, wünschten wir, die Ruhe seiner Gebeine würde ferner nicht mehr gestört und er bliebe da, wo man ihn geftern gebettet hat. Und nach Jahrhunderten möchte dann wohl, wenn fern in Amerika oder Asien einer fragt, wo Masaryk ruht, man ihm antworten: mitten in böhmischer Erde, das ganze Land ist seine Grabstätte und der Staat das Monument seines Schöpfers. —

Noch immer Suche nach Lewanewskij. (Zah) Nach Informationen von der Rudolfinsel haben die vier Flugzeuge, welche nach dem verschollenen Flieger Lewanewskij suchen, die Vorbereitungen zum Weiterflug abgeschlossen. Sie haben Lebensmittelvorräte für sechs Monate an Bord. An der eigentlichen Suche werden sich drei Flugzeuge beteiligen, während das vierte als Reserve auf der Rudolfinsel verbleibt. Der russische Flieger Marurak, welcher bei günstiger Witterung bis zu 84½ Grad nördlicher Breite vorgedrungen war, mußte wegen dichten Nebels wieder umkehren.

„Antagonismus“. Bereits zum dritten Male wurden in einigen New Yorker Kinos Tränen-gasbomben geworfen. Die Polizei schreibt diese Angriffe dem Antagonismus zweier Gruppen der Filmoperatoren bei. — Ist halt eine gebildete Polizei!

Ein Eisenbahnzug aus Glas. Eine Glasfabrik in Lancashire ist auf einen originellen Einfall gekommen, für ihre Erzeugnisse zu werben. Das Unternehmen ersand zwei gewöhnliche Eisenbahnwagen, entfernte die gesamte Inneneinrichtung und stattete die beiden Waggons mit allen erdenklichen Artikeln der Glasindustrie aus. Diese „gläsernen Eisenbahnwagen“ werden von Liverpool aus eine Tournee durch sämtliche großen Städte Englands unternommen. Das Dach ausgenommen, wird auch die Außen-seite der Waggons aus Glas sein, und zwar werden dafür 120.000 Stüde eines Spezialtyps von blauem Glas verwendet werden. Im Innern werden Wände und Boden, ja sogar Wälder aus Glas sein. Ferner werden sie ein Badezimmer ganz aus Glas enthalten. Neuartige Glaswürfel und unzerbrechliche Glasplatten, die jedem Verfüßungsversuch widerstehen, gehören ebenfalls zu der Ausstattung der beiden Eisenbahnwagen. Die Ausstellungsfahrt soll dem Publikum Gelegenheit geben, sich von den vermeintlichen Verwendungsmöglichkeiten für Glas bei Hausbau und Hauseinrichtung einen Begriff zu machen.

doß spazieren fahren. Vergiß nun heute nicht, auch einen Rißfa für den Puppenwagen zu kaufen.“

Manei wohnte mit seiner Familie in der europäischen Siedlung, und sein kleiner Sohn Zauli befreundete sich mit den Kindern des reichen deutschen Kaufmannes Müller. Die Familie Müller sah es gern und lud den kleinen Japaner oft zu sich.

Zauli beobachtete gerne und bemerkte scharf die europäischen Sitten in der Familie Müller, besonders stark schwärmte er für die Gebräuche, die mit den großen christlichen Feiertagen verbunden sind. Manei, ein gläubiger Buddhai, war aber damit unzufrieden und suchte die kindliche Schwärmerei Zaulis zu zerplücken.

„Es ist alles Spielerei“, beharrte er Zauli: St. Nikolaus kam gar nicht zu der Familie Müller mit den Weihnachtsgeschenken, sondern Herr Müller hat sich als St. Nikolaus verkleidet. Auch die Eier wurden in das Haus von Müllers nicht von einem wahren Hasen gebracht, sondern Herr Müller spielte für seine Kinder und dich den Hasen...“

Zauli wurde bald darauf wiederum zu Müllers eingeladen. Die Familie des deutschen Kaufmannes hatte für den kleinen Japaner eine Ueberwachung; sie kaufte inquisitorischen einen Radioapparat und stellte den Lautsprecher in dem Wohnzimmer ein, als Zauli in das Spielzimmer geführt wurde.

Nun war aber Zauli klüger geworden. „Es ist Herr Müller selbst, der da zu uns spricht, bemerkte er: „Wie konnte aber Herr Müller sich in diesem kleinen Kasten verbergen?“

„Die Puppe, die du mir geschenkt hast, will

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Das Schicksal des Währungsabkommens

### Franc-Sturz und Krisenluft in Wall Street

Die letzte Woche hat eine starke Bewegung an den Weltbörsen mit sich gebracht, die sich in zwei wesentlichen Vorgängen widerspiegelt: zunächst in dem immer weiter fortschreitenden Absinken des französischen Franc, der die Grenze, die seinerzeit durch Bonnet nach oben hin in Aussicht genommen worden war, überschritten hat, und zweitens der Kurssturz fast aller Wertpapiere an der New Yorker Börse, der auch den Londoner Markt in Mitleidenschaft gezogen hat.

Zwischen den beiden Vorgängen gibt es eine starke Analogie, aber es gibt auch sehr entscheidende Unterschiede. Die Analogie besteht darin, daß sowohl in den Vereinigten Staaten wie in Frankreich eine neue Unsicherheit herrscht, dort in der Gesamtwirtschaft, hier in bezug auf die Währung. Die Vereinigten Staaten fragen sich angstvoll, ob die neue Prosperität nicht durch den eingetretenen Rückschlag wieder gefährdet werden könnte, und man hegt Beforgnisse für die Zukunft. Frankreich fragt sich mit mindestens der gleichen Besorgnis, wohin der neue Ansturm auf die französische Währung führen wird und das Publikum ist desto unsicherer, als alle Fachleute und die Finanz- und Börsenkreise versichern, daß es eigentlich gar keine zwingenden Gründe für den Franc-Sturz gibt, sondern daß es sich um Spekulationsmanöver unverantwortlicher Kreise handle. Aber da gleichzeitig versichert wird, daß auch die ausländischen Großbanken nicht auf Franc-Waflle spekulieren, so weiß man sich keine Antwort auf die Frage, woher denn die Mißverhältnisse an Francs auf die Außenbörsen kommen, die das Absinken des Kurses verursacht haben. Wechselseitig, sowohl für die USA wie für Frankreich, aber gilt, daß die gespannte politische Lage einer der Hauptgründe für die quälende Unsicherheit darstellt.

Aber die Reaktionen sind in Frankreich und in den Vereinigten Staaten sehr verschieden. Die Gefahr einer Hemmung des neuen Wirtschaftsanstiegs, kompliziert durch eine Waflle an der Börse, hat die Vereinigten Staaten in wenigen Tagen dazu geführt, ihre Währungs- und Kreditpolitik einer gründlichen Revidierung zu unterziehen. In Frankreich dagegen hat die Gefahr für die Währung zunächst nur die allgemeine Ueberzeugung hervorgerufen, daß es hoffnungslos sei, eine günstige Rückwirkung der allgemeinen Wirtschaftslage auf die Währung zu erwarten. Die USA sind der Meinung, daß die Währung unter allen Umständen in den Dienst der Wirtschaft gestellt wird; Frankreich erwartet die Konsolidierung der Währung durch eine Hebung seiner Produktion. An den USA steht man die Rettung darin, die Währung als Quelle der Produktionskraft des Landes zu erschließen; in Frankreich wird eine tiefgehende Untersuchung über die Möglichkeiten der Erschließung der Produktion ohne eine Neubelastung der Währung von der Regierung unternommen.

Am Grunde genommen liegt aber der Widerspruch zwischen den Reaktionen diesseits und jenseits des Ozeans nicht in den Prinzipien, sondern in den Methoden. Und das hat seinen sehr einfachen Grund darin, daß die Vereinigten Staaten noch lange nicht erschöpfte Goldreserven besitzen, während im Gegenteil die Frankreichs eben ganz erschöpft sind. Darum muß Frankreich, da es von dieser Seite keine Hilfe in Anspruch nehmen kann, nach einem anderen Ausweg suchen. Dazu kommt, daß der Goldmarkt, der für Amerika eine entscheidende Rolle spielt, wiederum unruhig ist. Im Frühjahr dieses Jahres hat Amerika alles versucht, um den Goldpreis von 35 auf 30 Dollar pro Unze zu senken; heute geht die Tendenz dahin, ihn womöglich auf 38,5 heraufzubringen. Es stellt sich heraus, daß das Goldproblem durch die 200 Millionen Pfund, die London dem Stabilisationsfonds zur Verfügung gestellt hatte, ganz und gar nicht gelöst worden ist.

Dieses Problem geht aus London in Mitleidenschaft. Wenn man annimmt, daß täglich London offiziell für 150.000 Pfund Gold aufkaufen muß, und inoffiziell außerdem noch auf dem freien Markt für weitere 200.000 Pfund, so erkennt man leicht, daß die Frage des Goldpreises sehr bald auch für England kritisch werden wird. Diese Stunde wird nur umso schneller kommen, wenn der Dollar um weitere zehn Prozent abgewertet wird. Denn dann wird London gezwungen sein, entweder mit einem Pfund zu arbeiten, das um zehn Prozent höher als die Dollarparität liegt, oder aber alle Währungs-schwierigkeiten in Kauf nehmen müssen, die aus der Erhöhung des Goldpreises entstehen.

Vor einem Jahr, als die Währungsabkommen vor der Franc-Abwertung zwischen Paris, London und New York geschlossen wurden, glaubte man, daß sie sowohl das Goldproblem wie auch die Hauptprobleme der Roosevelt'schen Experimente lösen könnten. Man muß feststellen, daß diese Abkommen im Laufe eines einzigen Jahres an drei Stellen sich als unzureichend erwiesen haben: sie haben weder die Stabilität des Goldmarktes, noch die Prosperität der amerikanischen Wirtschaft, noch die Sicherheit des Franc gewährleisten können. Die inflationistischen Tendenzen des Londoner Marktes waren bisher noch in der Lage, eine vollkommenere Aufgabe dieser Abkom-

men zu verhindern. Aber die gleichen inflationistischen Kräfte, die seit acht Tagen sich auch in New York bemerkbar machen, bedrohen sie in einer absolut entscheidenden Weise.

Die Elementarschäden in der Landwirtschaft im heurigen Jahre waren Gegenstand einer Beratung der Kommission für die Verwaltung des besonderen Fonds beim Landesfiskalrat für Böhmen. Nach dem Bericht des Referenten wurden Schäden aus 68 politischen Bezirken gemeldet, und zwar hauptsächlich infolge von Hagelschlag, Völkchenbruch und Schädlingen. Es

wurde beschlossen, in den betreffenden Gebieten eine Unbauaktion durch Ausgabe von billigem Saatgut, welches nach Möglichkeit den Kleinen und wirtschaftlich schwachen Landwirten zu günstigen Kreditbedingungen zugeteilt werden soll. Den durch Hagel am meisten betroffenen Bezirken und 102 Abgebrannten wurden insgesamt 350.000 Kč bewilligt. Schließlich wurden 18.898 Gefuche aus 55 politischen Bezirken erledigt, die Vergütung für Grundsteuer aus dem Jahre 1934 betrafen. Es wurden rund Kč 1.150.000 bewilligt. (Aus dem Landesfiskalrat.)

# Sammlung der SPD-Emigration

### Ein begrüßenswerter Beschluß

Nach der Niederlage der deutschen Arbeiterbewegung steht in den Reihen der sozialdemokratischen Emigration eine Welle der Selbstkritik ein, die bis hart an die Grenze der Selbstzerfleischung geht. Zum Unterschied von den Kommunisten, die sich auch nachher so gebärdeten, als hätten sie alles vorausgesehen und von den emigrierten Kämpfern, die noch immer nicht die Kraft zu einer selbstkritischen Nachprüfung der unglückseligen Werra-Führung fanden, gab es viele Sozialdemokraten, die sich mit dem Sieg des Nationalsozialismus überhaupt nur partiell auseinandersetzten. Dieser Prozeß führte zur Bildung verschiedener Abspaltungen aus dem Lager der alten Sozialdemokratie. Im Laufe der Jahre stellte sich aber heraus, daß die beispiellos gefahrenreiche sozialistische Illegalität im Reich nicht wesentlich unterstützt, sondern vielfach sogar erschwert wird. Zu denen, welche rechtzeitig die Notwendigkeit einer neuen Sammlung der sozialdemokratischen Kräfte erkannten, gehört eine Gruppe revolutionärer Sozialisten (RSD), die sich vor allem im völkisch-säsischen Industriegebiete illegale Positionen ausgebaut hatte. Wie wir erfahren, haben die befristeten Anhängen der RSD in ihrer letzten gemeinsamen Sitzung den folgenden Beschluß gefaßt:

„Die verantwortlichen Vertreter und Körperschaften der RSD sind nach ernsthafter Prüfung der Situation zu der Ueberzeugung gekommen, daß die einzelnen sozialdemokratischen Gruppen keine Parteiübergewalt mehr besitzen und daß die organisatorische Sammlung dieser Gruppen im Gesamtrahmen der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung das Gebot der Stunde ist.“

Um dieser politischen Notwendigkeit zu entsprechen und die Vereinheitlichung der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung von sich aus zu fördern, beschließen die zuständigen und berufenen Körperschaften der RSD die Auffassung ihrer Gruppe und deren politische und organisatorische Eingliederung in die Gesamtpartei.

Da wir der festen Ueberzeugung sind, daß wir als Sozialdemokraten unsere große politische Aufgabe nur als starke, einige und geschlossene Bewegung erfüllen können, sind wir bereit und entschlossen, uns innerhalb der sozialdemokratischen Partei und nach den Grundfäden der Partei zu betätigen und für die weitere Sammlung der sozialistischen Kräfte zu wirken.“

Aus der uns vorliegenden Begründung dieses Schrittes ist folgende Stelle interessant:

„An dieser Stelle sind ein paar Bemerkungen notwendig über die Rolle der Stalin-Kommunisten in der jüngsten Entwicklung der sozialistischen deutschen Emigration. Die Partei haben im Einklang mit der hyperopportunistischen Politik in anderen Ländern eine extreme Schwächung durchgeführt. Nachdem es ihnen nicht gelungen ist, unsere Gruppe und einzelne bekannte Genossen für ihre Propaganda zu gewinnen, versuchten sie durch ein Bündnis mit dem Parteivorstand der Sozialdemokratie wieder auf die Beine zu stehen kommen. In Briefen, die angeblich von sozialdemokratischen illegalen Arbeitern verfaßt sein

sollen, in Artikeln der kommunistischen Presse und in offiziellen Rundgebungen des PA wird dem Parteivorstand gut zugerufen und für das Bündnis zwischen den früheren Parteigenossen der Sozialdemokratie und der realistischen Sozialdemokratischen Organisationsbereitschaft. Alle anderen sozialdemokratischen Gruppen werden jetzt von den Kommunisten negiert. Diese kommunistische Taktik ist der Stellung des Parteivorstandes innerhalb der sozialdemokratischen Emigration und innerhalb der sozialistischen Internationalen zugute gekommen.“

Daneben aber haben führende Leute des PA bis in die letzten Wochen hinein weiter versucht, sozialdemokratische Genossen, deren Oppositionsstellung gegen den Parteivorstand ihnen bekannt ist, als Vorkämpfer für die von ihnen aufgegebenen Aktionen zu benutzen und sie im gegebenen Augenblick auf dem Altar ihrer Parteizwecke der „höheren Einheit“ zu opfern.

So haben also auch die Kommunisten zu der Verlängerung der Periode der Fehlschlüsse der Einigungsversuche wesentlich beigetragen.“

Wie man aus dieser Darstellung ersieht, war den Führern der RSD das namenlose Unglück der deutschen Arbeiterklasse und das Gend der Emigration nur ein willkommener Anlaß, weiterhin im Trüben zu fischen. Infolge ihrer kritischen Haltung zur kommunistischen Einheitsfronttaktik haben die RSD-Leute schon vor einiger Zeit ihre Verbindungen zu Max Seidewitz gelöst. Der frühere Vorsitzende der RSD, W. S. S., hat, nachdem der Vereinigungsbeschluß gegen seinen Willen gefaßt wurde, resigniert und beabsichtigt, die Tschekoslowakei zu verlassen.

# Ausland

## Die schwedische Jugend ehrt T. G. Masaryk

Als am Dienstag, den 14. September, in Stockholm der Tod T. G. Masaryks bekannt wurde, veranstaltete der zur gleichen Zeit tagende Jubiläums-Kongress des Verbandes der sozialdemokratischen Jugend Schwedens, in dessen Reihen 106.000 schwedische Jugendliche stehen, spontan eine Trauerkundgebung für den großen Europäer Masaryk. Der schwedische Reichstagsabgeordnete Adolf Wallentheim hielt eine tiefempfundene Gedenkrede, in der er unter anderem sagte: „Die Tschekoslowakei hat ihren Präsidenten verloren, der große Demokrat Masaryk wird in den Herzen aller demokratisch fühlenden Menschen weiterleben.“ Am Schlusse seiner Rede drückte Wallentheim dem Vertreter der Tschekoslowakei Genossen Rudolf Wehler, Teply-Schönau, das tiefste Mitgefühl der schwedischen sozialistischen Jugend zu dem großen Verlust, den alle Sozialisten und Demokraten erlitten haben, aus. Die Gedenkrede wurde von den 700 Delegierten des Kongresses in tiefer Bewegung stehend angehört.

Diese Gedenkundgebung der schwedischen Jugend wurde durch die Genossen Wallentheim, Stockholm, und Wehler, Teply-Schönau, dem



Spencer Trask und Freddie Bartholomew in „Topkapi“

tschechoslowakischen Gesandten Minister Kuzer in Stockholm übermitteln, der sie sichtlich ergötzen entgegennahm.

In diesem Zusammenhang sei noch die Tatsache erwähnt, daß vor längerer Zeit der Verband der holländischen sozialistischen Jugend ein Buch herausgab, das er T. G. Masaryk widmete.

Diese beiden Umstände zeigen, welcher tiefen Verehrung sich unser verstorbenen Präsidenten-Befreier bei der deutenden sozialistischen Jugend aller Länder erfreute.

## Duff Cooper inspiziert das Mittelmeer

Wie verlautet, wird der erste Lord der Admiralität Duff Cooper und mit ihm einige hohe Persönlichkeiten der Admiralität in den nächsten Tagen an Bord der Admiralitäts-Yacht „Endurance“ eine Mittelmeerreise unternehmen. Er wird hierbei Gibraltar, Malta, Alexandria, Haifa und einige andere Orte besuchen. Aga Khan

Der Präsident der diesmaligen Session des Völkervertrages ist der Vertreter von Indien Aga Khan. Sein voller Titel lautet: Seine erhabene Hoheit (His Exalted Highness) Sir Mohammed Shah Aga Sultan Aga Khan III. Er ist 1877 als einziger Sohn von Aga Khan II, geboren und ist der Enkel des Gründers der Dynastie Aga Khan I. (1801 bis 1881). Die Dynastie führt ihren Ursprung unmittelbar auf Ali, den „Löwen des Herzens“, zurück, dessen Frau Fatima die Tochter des Propheten Mohammed war. 1885 folgte Aga Khan seinem Vater und wurde 1906 Chef aller Schiiten von Indien, damit einer der Führer der größten religiösen mohammedanischen Partei. Kurz darauf begann die politische Tätigkeit Aga Khans mit einer Reise nach Europa, die er seitdem jährlich, manchmal mehrmals, wiederholte. In der europäischen Politik trat er zum ersten Mal während der Balkankriege in der Auseinandersetzung zwischen den slavischen Staaten und der mohammedanischen Türkei in Erscheinung. Zu Beginn des Weltkrieges befand er sich gerade in Ostafrika. Von dort aus erließ er einen Aufruf an die mohammedanische Bevölkerung Indiens, an der Seite der Alliierten mitzukämpfen. Seine Stellung war besonders schwierig, da ja die Türkei auf Seiten der Mittelmächte den „Heiligen Krieg“ erklärte, und es ihm nicht zum wenigsten seinem Ansehen und Einfluß zu danken, daß die arabische und mohammedanische Welt im Laufe des Weltkrieges nahezu geschlossen auf die Seite der Alliierten trat. In den Nachkriegsjahren wurde seine Figur in ganz Europa populär, freilich nicht so sehr als Politiker, sondern vielmehr als einer der bestkennsten Besucher aller Empfänge und Festen eines der hervorragendsten Mann der Erde ist, ist auch bekannt.

# Technokratie — vor 30 Jahren

Als vor fünf Jahren, mitten in der schwersten Weltkrise, die neue Heilslehre der Technokratie, aus Amerika importiert, die europäischen Gemüter in Aufregung versetzte, galt die ganze Idee bei ihren Begnern als „amerikanischer Spele“, am Schreibeisch ausgeguckt von ebenso weltfremden wie sensationlüsternen Publizisten. Man hätte sich auch schwerlich ein anderes Geburtsland dieses Euanuelliums technischer Utopisten vorstellen können als das Land der „unbegrenzten Möglichkeiten“. Inzwischen aber ist der laute Lärm um die technokratische Idee verstummt, die Fachleute haben sie geprüft und von unsachlichen Schläden gereinigt, und viele Gedanken der amerikanischen Technokraten sind inzwischen bereits Wirklichkeit geworden, sei es in der europäischen Industrie, sei es in der russischen Stachanow-Bewegung.

Tatsächlich aber ist die Geburtsstätte der Technokratie Wien, ihr Vater ist Gustav Lustig, Direktor einer Zuckerraffinerie, und in diesen Tagen sind es genau 30 Jahre her, daß dieser Gedanke das Licht der Welt erblickte. Er tat es in Form einer dünnen Broschüre mit dem Titel „Union der Techniker“. Leider starb ihr Verfasser Gustav

Lustig kurz danach, ohne die Möglichkeit zu haben, das lebhaftes Echo auf seine Veröffentlichung praktisch auszunutzen.

Die Union der Techniker, von deren Gründung Lustig aufrief, sollte Techniker aller Grade und Ränge zusammenfassen, um so mit Macht und Nachdruck die Stellung des Technikers in der Gesellschaft und in der Welt zu stärken und ihm in viel größerem Maße als bisher ermöglichten, zum Wohl der breitesten Öffentlichkeit zu wirken. Diese Union sollte apolitisch geleitet und zu einem technischen Weltbund ausgebaut werden, der nach und nach die Leitung der Weltgeschichte, soweit sie enifern mit technischen Dingen zu tun haben, in die Hand nehmen sollte.

Der Gedanke wurde von vielen Organisationen begeistert aufgenommen, insbesondere von „Verein österricher Chemiker“, dessen bedeutendes Mitglied Gustav Lustig gewesen war; die Leiter dieses Vereins, Prof. Dr. Wegscheider und Ing. Gazura, hatten die Ziele des Verstorbenen zu ihren eigenen gemacht. Bald aber wurde die Unions-Idee in den berühmten Kampf hineingezogen, der im Vorkriegsösterreich um den Ingenieurtitel ausbrach. Der Streit um den Ingenieurtitel, der wiederholt auch das Parlament beschäftigt, ließ allmählich die ganze Unions-Idee in Vergessenheit geraten.

Nach dem Krieg war es wieder ein Wiener, der sie von neuem zur Diskussion brachte und ihr einen wirkungsvollen Namen gab: „Technokratie“, Herrschaft der Techniker. In Europa erzielte er keine Resonanz, um so mehr aber in Amerika. Howard Scott nahm die Bezeichnung „Technokratie“ auf, machte das amerikanische „technocracy“ daraus und arbeitete sein theoretisches, wirtschaftspolitischen Programm aus. Präsident Roosevelt veranlaßte, daß sein „NRA“-Wert eine Reihe technokratischer Gedanken aufnahm. Trotz des prinzipiellen Misserfolgs des „NRA“, trotz der Widerstände, die in unferer hochpolitischen Zeit gegen die apolitische Herrschaft der Techniker zuzwangsätzlich sich ergeben müssen, ist sicherlich noch nicht das letzte Wort über diesen ungeheuren Plan gesprochen, der die Wirtschaft des Profits und der unperfekten Ware durch die Organisation der Produktionsbedingung, der Güterverteilung an Alle erbenen will. Es ist gut, sich gerade heute wieder an Gustav Lustigs Idee zu erinnern, da wiederum Millionen von Kaffeefäden ins Meer geworfen, Millionen von Bushel Weizen verbrannt werden, um nur ja zu verhindern, daß die Welt billigere Produkte ergötzt. Das ist, neben utopistischen Verfehlungen, die Grundidee der Technokraten. Vielleicht wird sie doch noch einmal eine praktische Aufwertung feiern? —r.

# Die Totenglocke der Weltgeschichte

5. August 1914: England hat Deutschland den Krieg erklärt und sich damit aktiv auf die Seite der Alliierten gestellt. Die Welt hält den Atem an und — im Börsenjaal der größten Versicherungsgesellschaft der Welt, der Lloyds Assurance Company, kurz Lloyds of London genannt, wird die über dem Sitz des Sprechers hängende Glocke geläutet.

11. November 1918: Waffenstillstand an allen Fronten. Die Welt atmet auf und feiert in jubelnder Begeisterung das Ende blutigen Mordens und — im Börsenjaal bei Lloyds of London wird die über dem Sitz des Sprechers hängende Glocke geläutet.

Zwei marante Daten aus der Geschichte unseres Erlebens. Begleitet vom Ertönen der gespanntüberzogenen Glocke im Büro der weltbekanntesten Versicherungsgesellschaft in London. Tradition? Altbrüthigem Konserbativismus heilige Gewohnheit aus Großvätertagen, ähnlich den mittelalterlichen Verleiden und Höpfen britischer Richter und Lordmagays?

Nicht ganz so. Das Anschlägen der Glocke in Lloyds Büro hat einen — übrigens auch darin traditionell britischen — sehr materiellen Hintergrund. Es handelt sich auch hier, wie meist in der zivilisierten und kultivierten Welt, um Geld, um finanzielle Interessen und Rechnungen. Fangen wir mit der Historie an:

Was für ein sonderbares Ding ist diese Glocke bei Lloyds of London eigentlich? Bekanntlich (wer es noch nicht wußte, kann es durch den amerikanischen Film „Trafalgar“ erfahren, der im englischen Original kurz und schlicht „Lloyds of London“ heißt und den Werdegang dieser Firma zeigt) war die heutige größte Versicherungsgesellschaft ursprünglich — um anno 1680 herum — ein kleines Kaffeehaus in der Towerstreet in London, das dem gewissen Kapitän Edward Lloyd gehörte. Hier trafen sich Kapitäne, Verfrachter, Schiffseigentümer und andere Männer des seefahrenden Handels, um Nachrichten auszutauschen und Geschäfte abzuschließen.

Mit dem zunehmenden Welthandel und dem Kolonialbesitz Englands wuchs die Firma Lloyd schnell zu einer nicht nur handelsmäßig wichtigen, sondern auch zu einer politischen Größe.

Vor zweihundert Jahren war ein Seekrieg zwischen europäischen Großstaaten in Wirklichkeit nichts anderes als unerbittliche Seeräuberei. Jeder Staat hatte seine Kaperschiffe, und diese Einrichtung hat Englands heutige Seebeherrschung recht eigentlich erwirkt und befestigt. Englische Kaperschiffe, ausgestattet mit einem „Kaperbrief“ der Königlich Britischen Regierung, trieben sich auf allen Weltmeeren herum, und sie waren es, die dank der Tüchtigkeit ihrer seegewohnten Besatzung Holländer, Spanier, Franzosen und alle anderen europäischen seefahrenden Staaten schließlich aus dem Felde schlugen.

In solchen Kämpfen war 1786 das französische Schiff „Lutine“ von einem englischen Kaper in blutigem Kampfe Schiff neben Schiff, Mannschaft gegen Mannschaft im Nahkampf erobert worden. 1795 bemächtigte sich ein französischer Kaper wiederum des Schiffes, und 1797 gelang es einer englischen Fregatte, die „Lutine“ wieder unter die englische Flagge zu bringen. Hunderte von Menschen starben um den Besitz dieses alten hölzernen Dreimastlers einen grausamen Tod.

1799 segelte die „Lutine“ mit einer Goldladung im Werte von 25.000 Pfund Sterling nach Holland, geriet bei Texelkelling-Want auf Grund und versank mit Mann und Maus in den Fluten der Nordsee. Das Schiff war mitsamt seiner Ladung bei Lloyds versichert gewesen, und es ist ein schöner Beweis für die Geschäftstüchtigkeit der Inhaber, daß sie wenig mehr als 100 Jahre nach ihrer Gründung der englischen Regierung den Wert von Schiff und Ladung anstandslos auszahlen konnten.

Im nächsten Jahrhundert begann man mit dem Fortschreiten der Tauchtechnik für die Hebung des Goldschatzes der „Lutine“ zu interessieren. Im Jahre 1866 gelang es holländischen Tauchern (die Holländer sind noch heute tonangebend in der Technik der Bergung verfunterer Schiffe), den vollen Wert der aus Goldbaren bestehenden Ladung der „Lutine“ zu heben. Das war für die Versicherungsgesellschaft Lloyds gesundes Geld und es ist nicht verwunderlich, daß die dankbaren Herren von den Tauchern auch weniger kostbare Dinge als Reliquien aus dem Unglückschiff herausholen ließen. Aus hölzernen Wrackteilen wurde in kunstvoller Arbeit Amsterdamer Tischler ein Stuhl hergestellt, der noch heute als Sitz des Chairmans der Firma Lloyds benützt wird, und von dem die allezeit zu Spottreden aufgelegten Londoner behaupten, er sei „der un bequemste Stuhl der Vereinigten Königreiche“. Und noch etwas brachten die Taucher aus der Tiefe des Meeres mit: die Schiffsglocke der „Lutine“.

Diese Glocke des alten französischen Schiffes „Lutine“ ist es, die heute noch über dem Sitz des Sprechers im Börsenjaal des Lloyds Building in Leadenhall Street, London-City, hängt, und wenn sie angeschlagen wird, so bedeutet das jedesmal ein besonders wichtiges Ereignis — in der Welt-



Blick über den Wangpu auf den Stadtteil Putung von Schanghai

In den heikumpkritischen Vierteln von Schanghai brechen immer wieder durch Granaten- und Bombeneinschläge Feuersbrünste aus. Mächtige Rauchsäulen entsteigen den brennenden Stadtvierteln. Diese Aufnahme zeigt das Stadtviertel Putung am Wangpu. Im Vordergrund sieht man das amerikanische Flaggschiff „Augusta“, das während der Kämpfe von einer Granate getroffen wurde.

# Roßkastanien kommen zu Ehren

In der Zeitschrift „Vierjahresplan“, die im Dritten Reich offiziellen Charakter hat, wird im Zuge der vielen Spar- und Sammelmaßnahmen, welche dem Rohstoffmangel abhelfen sollen, eine neue Aktion angekündigt. Schulen und Hitlerjugend sollen aufgeboten werden, um die bis nun als wertlos betrachteten Früchte des Roßkastanienbaumes zu vielen Millionen zu sammeln und der Verwertung zuzuführen. Man rechnet mit einem Ertrag von mindestens 25 Millionen Kilogramm im Jahr. Wohl ist die Frucht ungenießbar. Die Kinder, welche so gerne mit den schönen Früchtchen spielen, mühen sich Bedauern erfahren, daß sie nicht des Bratens oder Kochens wert sind; sie bleiben sehr zum Unterschied von den geliebten „Naroni“, bitter und erzeugen ein unheilliches Krachen im Halse. Die botanischen Handbücher sagen uns, daß die Früchte größere Mengen eines „Saponins“ enthalten, welches sie ungenießbar macht. Die Saponine sind komplizierte Kohlenstoffverbindungen, wenig erforscht und nur hin und wieder praktisch verwendet wegen ihrer Eigenschaften, Wasser, dem sie zugesetzt werden, schäumen zu machen. Und zwar viel stärker als Seife: schon bei zehntausendfach Verdünnung zeigen sie die seifenähnliche Wirkung (daher auch der Name, vom lateinischen *sapo*, Seife). Und diese Eigenschaft dürfte auch die Hauptursache der Sammelaktion sein. Denn die Saponine können nicht bloß als Reinigungsmittel statt Seife verwendet werden, sondern gleich so vielen anderen Stoffen haben auch sie eine Beziehung zur großen Mode und Krankheits unserer Zeit erlangt — zum Kriegshandwerk. Bei der Bekämpfung von Bränden werden moderne Feuerwehren bereits im Frieden das Schaumlöschverfahren an; statt mit großen Mengen bloßen Wassers, die bedeutenden Schaden anrichten, werden die Flammen mit einem Schaum bedeckt, der ihnen die Luftzufuhr abschneidet. Für

Friedenszwecke würde man hierfür nur kleine Mengen von Saponin benötigen, man erhält sie aus Seifenkraut, Seifenrinde usw. Aber im Kriege! Wenn ganze Städte abzubrennen drohen, wie das unglückliche Guernica, da heißt es sich mit großen Massen von schäumerzeugender Substanz einzudecken. Man rechnet in Deutschland 1,6 Millionen Kilogramm im Jahr aus Roßkastanien zu gewinnen. Außer dem Saponin liefern diese Früchte noch Öl und hauptsächlich Stärke. Die 4 Prozent Öl sind zwar nicht genießbar, aber sie können in der Seifenfabrikation genießbares Fett ersetzen. Die Stärke wird in unreiner Form, als Kastanienstark, gewonnen; auch sie ist nicht genießbar, aber auch sie ist geeignet, Nahrungsmittel zu ersetzen, und zwar für die Spiritusbrennerei. In Deutschland wie bei uns ist ein Zusatz von Spiritus zum Autobenzin vorgeschrieben, andererseits ist das Brennen von Weingeist aus Getreide verboten worden. Die Landbarone pflegen auf dem Brennen aus Kartoffeln zu bestehen. Ihr Widerstand gegen die neue Erzeugungsmethode scheint besiegelt zu sein, da im Gegenteil gemeldet wird, daß die Brennereien die Kosten für die Sammelaktion übernehmen. Kein Zweifel, daß die neue Kriegswirtschaftliche Maßnahme zu jenen gehört, die sich nützlich auswirken könnten, wenn sie nicht eben dem verbliebenen Endzweck dienen müßten. Nahrungsmittel nicht auf Seife oder Weingeist zu verarbeiten, sondern durch ungenießbares zu ersetzen und dem Ernährungszweck zuzuführen, heißt die Ernährungslage verbessern. Aber wie es jetzt im Reich gemacht wird, das heißt großen Aufwand an Erfindungsgeist, menschlicher Arbeitskraft und Naturfächern auf Güter wenden, welche, wenn das Ziel aller solcher Maßnahmen, der Krieg, zur Wirklichkeit wird, auf den Schlachtfeldern und im verwüsteten Hinterland in einem bodenlosen Abgrund verschwinden.

geschichte? N bewahre! Im Versicherungs-gewerbe!

Als England 1914 aktiv in den Krieg eintrat, mühten die Versicherungsprämien a tempo auf die Kriegs-Risiko-Rate hinaufgesetzt werden: es läutete die Glocke, um den genauen Zeitpunkt des Antragsreitens der neuen Prämienquoten anzuzeigen.

Als mit dem Waffenstillstand 1918 der Krieg so gut wie beendet war, da wurden die Prämienhöhe herabgesetzt: es läutete die Glocke, um auf die Sekunde genau keinen Zweifel darüber zu lassen, wann dieser Zeitpunkt handelsrechtlich eingetreten war.

Wenn, was auch heute in der Zeit entwickelter Radiotechnik oft genug vorkommt, ein Segelschiff verschollen bleibt, das heißt, daß es seinen Bestimmungsorten nicht erreicht hat und keine Nachrichten von ihm vorliegen, so geht die Meldung darüber durch Lloyds in die Welt der Seeversicherungsgesellschaften. Da ein modernes Schiff mit seiner Ladung meistens einen Wert darstellt, der für eine einzelne versichernde Gesellschaft die Katastrophe bedeuten würde, so ist diese „Vermißt“-Meldung für sie der Anlaß, sich bei anderen Gesellschaften rückzuversichern, was, wenn sie es nicht schon vorher getan hat, natürlich nur mit hochsteigerter Prämie möglich ist, immerhin aber den zu fürchtenden Schaden wesentlich herabmindernd.

Wird das betreffende Schiff weitere Monate hindurch verschollen, so wird es schließlich, ebenfalls durch Lloyds, mit Mann und Maus als ver-

loren erklärt. Von diesem Augenblick an sind die Versicherungen für Schiff und Ladung zu zahlen! Und zum unbestreitbaren Reichen dieses Kältezeitstermins wird die Glocke der „Lutine“ im Börsenjaal von Lloyds of London einmal angeschlagen, ehe der Sprecher seine Mitteilung vom Stapel läßt. So ist die rührselige Glockengeschichte in Wirklichkeit. Anschlägen wird sie als Zeitzeichen für ein Geldgeschäft, und nicht, wie romanisierende Schriftsteller und Filmschreiber behaupten, als erste Tollentlage für die mit dem Schiff verschollene und verlorene Besatzung.

Im Börsenjaal im Erdgeschoß des ganz aus Beton und Glas erbauten siebenstöckigen Gebäudes verkrummen mit dem Klang der Glocke die geschäftigen und geschäftigen Besucher: Schiffseigentümer, Matter, Agenten, mit einem Male. Eines Schweigen lagert über der sonst ständig lärmgefüllten Halle. Rüstern und trocken verkündet die Stimme des Sprechers, der selber nur ein mittelmäßig bezahlter Angestellter der Millionenfirma ist:

„There being no news whatever of the full-rigged sailing vessel called „Nomia“ from Bremen, owners Messrs. Oldemeister & Co., shipping office at Bremen-Town, Germany, 12 months after she left the port of New Castle, New South Wales, with a cargo of coal in bulk and bound for the port of Mexilones on the Western-Coast of South-America in Chile. — the said ship being missed since 6 months from the date of to-day. — It is

# Kunst und Wissen

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters, Gente, Mittwoch, halb acht Uhr abends: Der Rosenkavalier, V. 2. — Donnerstag halb 8: Oberon, Festvorstellung anlässlich des 4. internationalen Kongresses für die Geschichte der Realwissenschaften, C. 2. — Freitag halb 8: Das Dorf ohne Männer, D. Uraufführung. — Samstag halb 8: Pariser Leben, V. 2, neuinszeniert. — Sonntag 7: Carmen, C. 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne, Gente, Mittwoch, abends 8 Uhr: „Nora“. — Donnerstag 8: Rausch. — Freitag 8: Bei Kerzenlicht. — Samstag halb 8: Die Reise, Erstaufführung. — Sonntag 8: Bei Kerzenlicht.

# Aus der Partei

Wichtige Sitzung. Heute, Mittwoch, den 22. September, abends 8 Uhr, im Parteibeam, Sitzung des Bildungsausschusses gemeinsam mit den Vertretern aller sozialistischen Organisationen. Beratungsgegenstand: Unser Bildungsprogramm. — Vorher Sitzung des Bezirksfrauenkomitees, ebenfalls im Parteibeam.

# Filme in Prager Lichtspielhäusern

Arania-Rino: „Neutral auf der Douny.“ (Deutsche Premiere.) — Abria: „Die weiße Schwärze.“ — Apollon: „Karl Gynel Mächa.“ — Avion: „Der Feind der Unterwelt.“ — Karloff: „A. — Verámet: „Gefährliches Spiel.“ — Flora: „Das Flugzeug ohne Piloten.“ — Goldwood: „Frauenliebe, Frauenleid.“ — Gubba: „Der letzte Sklavenshändler.“ — B. Veerh. A. — Julló: „Die ganz großen Töchter.“ — Wessell, Fortier, D. — Kinema D. S. S.: „Journale, Reportage.“ — Korina: „Akt. — Tó: „Journale, Reportage.“ — Kotva: „Die gute Erde.“ — P. Muni, L. Rainer, A. — Metro: „Die ganz großen Töchter.“ — Wessell, Fortier, D. — Praha: „Der Feind der Unterwelt.“ — Radio: „Die Unbekannte.“ — Skaut: „Trafalgar.“ — Seltýgor: „Der letzte Sklavenshändler.“ — B. Veerh. A. — Alma: „Cabalca de.“ — S. J. — „Zu neuen Ufern.“ — Kará Leander, D. — Welvedere: „Die Unbekannte.“ — Wefeda: „Trafalgar.“ — E. — Carlson: „Spione über dem Ozean.“ — A. — Muffon: „Menschen auf der Eisballe.“ — Libo II: „Heimagent Nr. 18.“ — G. Cooper, A. — Louvre: „Heimagent Nr. 18.“ — MaceMa: „Trafalgar.“ — Olymbic: „Sturm über dem Chinesischen Meer.“ — Perston: „Die Spielhölle an der Goldküste.“ — A. — Vogy: „Zu neuen Ufern.“



Verlangt überall Volkszünder

herewith declared, that the said ship, cargo and crew are lost altogether.

(Nachdem von dem Bremer Vollschiß „Nomia“, Eigentümer die Herren Oldemeister & Co., Schiffsrederei in Bremen, Deutschland, keinerlei Nachrichten eingegangen sind seit zwölf Monaten nach seiner Abreise von New Castle, New South Wales, von wo sie mit einer Ladung Kohle bestimmt war nach Mexilones an der Westküste von Südamerika in Chile, — welches Schiff vor sechs Monaten vom heutigen Datum als verschollen erklärt wurde — wird hierdurch festgesetzt, daß dieses Schiff samt Ladung und Mannschaft als verloren gilt.)

„Why the deuce, hang it all!“ flucht der Rückversicherungsman, der im Vertrauen auf die bekannte Seefähigkeit des Kapitäns Himme vor der „Nomia“ vor sechs Monaten bei der Verschiffenung in diesem selben Saal eine dreifach höhere Prämie abgeschlossen hat und heute den vollen Betrag auszahlen muß. Wenn bei Lloyds die „Lutine“-Glocke läutet, so hört es zahlen. Und während der Rückversicherer weitere herzhaften englische Neckstücke vor sich hinhimmelt, reißt sich der gleichfalls antwende Vertreter der Bremer Firma die Hände. Ihm klingt die „Lutine“-Glocke gar lieblich im Ohr. Ein hübsches Stück Geld wird man seiner Firma auszahlen für Schiff und Ladung.

Im Kapitän Himme und seine Besatzung von 22 Mann denkt keiner von den beiden. Wieso auch? Business is business. (Geschäft ist Geschäft.) Und die armen Teufel sind ja schon vor Monaten von den Kapitän gefressen worden...

Macs